Wiesbaden

und

seine Umgegend

geschildert

von

Dr. H. Mr. Malten,
Herausgeber der Bibliothek der neuesten Weltkunde, ꝛc.

Mit

nach der Natur aufgenommenen Ansichten,

in Stahl gestochen

von

J. Poppel, F. Abresch und E. Willmann.

Darmstadt u. Wiesbaden.
Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.
1842.

Malten







INNERE ANSICHT DES KURSAALS
IN WIESBADEN

INTÉRIEUR DE LA SALLE DE CONVERSATION
À WIESBADE

Wiesbaden

und

seine Umgegend

geschildert

von

Dr. H. Mr. Malten,
Herausgeber der Bibliothek der neuesten Weltkunde, 2c.

Mit

nach der Natur aufgenommenen Ansichten,

in Stahl gestochen

von

J. Poppel, F. Abresch und E. Willmann.



Darmstadt u. Wiesbaden.
Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.
1842.



ANSICHT VON WIESBADEN VUE DE WIESBADE

Wiesbaden und seine Umgegend.

Lage und Bevölkerung.

Lage. — Wo das Taunus-Gebirg fast in seiner Mitte von den Höhepunkten der archäologisch merkwürdigen Rendmauer, der aussichtreichen Platte und des romantischen Trompeters in drei Armen und eben so viel Staffeln gegen das vom Rhein bespülte Hügelland sich senkt, liegt in einem Wiesengrunde, zum Theil gegen die Höhe angebaut, das vielgenannte Wiesbaden, seit 1816 Hauptstadt des Herzogthums Nassau*), Sitz der Staatsregierung und erste Residenz des Landesherrn.

Drei liebliche Thalgelände münden auf dieser von der Natur vielfach begünstigten Stelle und einen sich mit ihren Bächen in einem üppig grünen Thalgrunde, durch den der Salzbach, zwi-

*) Auf 1,812,541 Steuer-Normalmorgen (jeder zu 100 Quadrat-Ruthen) oder 82,7 Quadratmeilen — ohne die Flüsse, rc. — hat das Herzogthum Nassau zu Anfang 1842 eine Bevölkerung von 395,000 Seelen (einschl. 4100 zum Militärstand gehörige), zusammen 93,400 Familien bildend, in 60,700 Häusern. Davon gehören 209,800 zur evangelischen und 178,700 zur katholischen Kirche, 200 sind Mennoniten und 6300 Juden. Das Land hat 31 Städte, 36 Flecken, 816 Dörfer, 249 einzelne Höfe, 892 Mühlen, 52 Hütten- und Hammerwerke, rc.

schen sanft abfallenden Hügeln sich schlängelt. Erst seit zwei Jahren von der Taunus-Eisenbahn durchschnitten, ist das kaum 3/4 Stunden lange Salzthal jetzt eben so belebt, als es früher still und einsam war, wo der alte, in der Richtung der Römerstraße angelegte Weg nach Mainz zur Linken und die neue Landstraße zur Rechten, in der Entfernung von 5 bis 10 Minuten es einschlossen.

Gelegen unter 50° 4′ 25″ der Breite und 25° 54′ 20″ der Länge, ist die Höhe von Wiesbaden beim neuen herzoglichen Schlosse 100 rheinl. Fuß über dem mittlern Wasserspiegel des Rheins bei Biebrich und 322 Fuß über dem Meere.

Bevölkerung. — In früheren Zeiten, und bis zu Ende des 30jährigen Krieges, hatte Wiesbaden wohl nie über 3000 Einwohner. Nach demselben hob sich seine Bevölkerung langsam und zu Anfang unsers Jahrhunderts bestand sie aus etwa 5600 Seelen. J. P. Zimmermann schlägt sie 1826 auf 7000 Individuen an, zusammen 1500 Familien bildend, in 650 Wohnhäusern. 1836 rechnete man 8900 Einwohner. Zu Anfang 1840 hatte die Stadt, laut amtlicher Angabe, eine Bevölkerung von 10,934 Seelen, welche 2257 Familien bildeten. Bis Anfang 1841 belief sich die Vermehrung auf 1020 Individuen, und bringt man bis Anfang 1842 einen gleich starken Zuwachs in Anschlag, so ergibt sich, daß Wiesbaden jetzt nahe an 13,000 Einwohner hat.

In diese Summe ist jedoch die aus etwa 400 Mann bestehende Garnison nicht mit inbegriffen, eben so wenig als die vorübergehend sich hier Aufhaltenden. In den Sommermonaten, vom Juni bis zum September, verstärken die in Wiesbaden verweilenden Kurgäste und übrigen Fremden die Bevölkerung dieser Stadt durchschnittlich um 3000 Seelen, weshalb man die Ge-

sammtzahl derselben um diese Zeit ohne Uebertreibung auf 16,000 berechnen kann *).

Wappen. — Gleich dem ältesten Zweige der bourbonischen Familie, führt Wiesbaden drei weiße Lilien im azurblauen Felde in seinem Wappen, das ihm Karl der Große verliehen haben soll.



Klima und Vegetation.

Klima. — Durch das von Friedberg in der Wetterau bis nach Oberlahnstein, auf eine Länge von 14½ Meilen (24 Wegstunden) und eine Breite von 3 bis 4 Meilen (5 bis 6¾ Stunden), in drei *Abtheilungen* und zwei neben- oder hintereinander laufenden Reihen bewaldeter Höhen, nebst fruchtbaren Uebergangs- oder Vorbergen, sich erstreckende Taunus-Gebirg, wird das am südlichen Fuße der mittlern Abtheilung desselben gelegene Wiesbaden gegen die rauhen Nord- und Nordostwinde geschützt.

Die natürliche Folge davon ist ein äußerst mildes, wohlthätiges im Allgemeinen sehr gesundes Klima. Wenn an heißen Sommertagen auch nicht der erfrischende Luftzug eines Flusses die Temperatur um einige Grade mildert, wenn die nicht bedeutende Höhe der benachbarten Berge, die mit keinem ihrer Gipfel 1600 Fuß ü. M. übersteigt, durch die gegen die Stadt sich sen-

*) Das Amt Wiesbaden, wozu 2 Städte (Wiesbaden und Biebrich), 12 Dörfer und 13 Höfe, rc. gehören, hat 22,500 Einwohner, wovon 18,100 Evangelische, 3760 Katholiken, 40 Mennoniten und 600 Juden.

fenden Thaleinschnitte auch keine kühlenden Lüfte herabsendet, wie das in der Schweiz so häufig der Fall ist, fehlt es doch an erquickendem Schatten nicht, der die an andern Orten durchaus nothwendige Sieste überflüssig macht.

Heftige Windstöße gehören zu den Seltenheiten, eben so auch plötzliche Uebergänge von ermattender Hitze zu durchrieselndem Frost. Gewitter sind nicht besonders häufig und nie sehr stark. Dagegen fehlt es an Regentagen nicht, deren man während der Saison durchschnittlich 1 auf 7 heitere Tage rechnen kann.

Vegetation. — Alle Obstarten, selbst die südlichern Breitegraden angehörigen nicht ausgenommen, gedeihen und reifen in der Umgegend Wiesbadens. Das Land ist mit den verschiedenartigsten Fruchtbäumen bedeckt, die Abhänge der Berge tragen Reben und oberhalb der Stadt gibt es beträchtliche Pflanzungen von ächten Kastanien. Schon im März hat man milde Frühlingstage und erst im November beginnt der eigentliche Herbst. Blüthe, Reife und Ernte folgen im schönsten Einklang aufeinander.

Der mittlere Stand des Thermometers von Réaumür ist im Sommer zwischen 17 und 19 Grad.



Geschichte.

Alte Zeit. — Die ältesten bekannten Bewohner der Gegend zwischen dem Taunus und dem Rhein waren ein deutscher Volksstamm, der wahrscheinlich von der Eigenthümlichkeit der Natur-Fänome an der Stelle, wo jetzt Wiesbaden steht, unter dem Namen der Hitzbädner bezeichnet wurde. Daraus entstand, durch verderbende Aussprache, der Name Wißbädner,

den die Römer in Visipeter verwandelten, und den man Usipeter las. Die Hitzbädner gehörten zu dem Volke der Ubier oder Hüberer*) (Diesseit-Wohner), die 100 Jahre vor Christi Geburt das ganze Land zwischen dem Rhein, dem Main, der Nidda und Lahn inne hatten.

Kurz vor Julius Cäsars Rheinübergang bei Nieder-Walluf, wurden sie, im Jahr 58 vor unserer Zeitrechnung, durch das mächtigerere, tapfere Volk der Sueven (Herumschweifer oder Schwaben) theils verdrängt, theils unterjocht Drei Jahre nachher wurden diese von den Römern über den von ihnen überschrittenen Rhein zurückgeworfen, und das von ihnen verwüstete Land blieb 40 Jahre größtentheils unbewohnt.

Erst um die Zeit, wo Drusus die Feste Magontiacum, das heutige Mainz, erbaute**), wurde es wieder von dem zum Bunde der Katten (Hatten oder Hessen) gehörigen Volksstamm der Mattiaken oder Matten-Achen (gleichbedeutend mit: Umwohner der Wiesenquellen oder Wiesenbäder) bevölkert. Diese Mattiaken scheinen anfänglich tributpflichtig, später aber direkte Unterthanen der Römer gewesen zu sein. Denn es ist außer allem Zweifel, daß die letzten zu Wiesbaden ein Kastrum hatten, welches den noch heute nach ihnen benannten Römerberg deckte. Ein Theil der am Mittelrhein so bekannten XXII. Legion stand hier lange Zeit in Besatzung, was durch die mit ihrem Stempel: „Leg. XXII. PR.P.F.“ versehenen Ziegel, welche man noch häufig findet, bewiesen wird.

---

*) Im Gegensatze zu den Drüberern (Jenseit-Wohnern) oder Trevirern.

**) 13, 12 und 11 vor Christi Geburt.

Um dieselbe Zeit bestand auch eine bürgerliche Ansiedelung unmittelbar unter diesem Kastrum, auf der Stelle der heutigen sogenannten Badstadt. Im zweiten Kapitel des 31. Buches seiner Naturgeschichte, die bekanntlich im Jahre 80 nach Christi Geburt geschrieben wurde, gedenkt schon Plinius der warmen Mattiaken-Bäder.

Um Mitte des dritten Jahrhunderts waren alle Römerfesten am rechten Rheinufer unter dem Ungestüm der germanischen oder wehrmännischen Völker, welche sich zu dem großen Bunde der Allemannen oder Allemänner vereinigt hatten, gefallen und eben so wohl durch ihren Zorn gegen die Welteroberer, als durch ihre Politik, zerstört worden. Es herrschte nun über das Taunusland ein Allemannen-König, Namens Makrian, der, wenigstens zeitweise, seine Residenz in Wiesbaden hatte.

Mittelalter. — Später, als im Jahr 496 die salischen Franken in dieser Gegend sich festsetzten und sie in Gauen schieden, wurde Wiesbaden Hauptort des Kunigesundra-Gaus, oder des bevorrechteten Bezirkes *), der keinem andern als dem Könige Abgaben zu zahlen hatte und unter seiner unmittelbaren Verwaltung stand. Es ist demnach keinem Zweifel unterworfen, daß schon die frühern Könige hier ein Residenzschloß hatten, gewiß aber ist es, daß zu Karls des Großen Zeiten eine Sala oder Kaiserpfalz in der Gegend der heutigen Saalgasse stand, von der zu Anfang des dreißigjährigen Krieges noch Ueberreste vorhanden waren.

Wenn auch nicht durch Urkunden erwiesen, wie der Aufenthalt Kaiser Ottos des Großen, im Jahre 965, ist jener des großen Karl dennoch sehr wahrscheinlich, da seine vorzüglichste

*) Des Königs besonderer Gau.

Residenz zu Nieder-Ingelheim kaum vier Stunden von Wiesbaden entfernt war. In der vorgedachten Urkunde kommt der Name „Wisibadun" zum Erstenmal vor. Später findet man denselben Namen bald Wisebaden oder Wisibadin, bald Wissebad und Wyspaten geschrieben. Heinrich II., Lothar II., Friedrich I., Filipp von Schwaben und mehre andere hohe Häupter hielten sich längere oder kürzere Zeit in dieser Stadt auf.

Im 12. oder 13. Jahrhundert kam Wiesbaden, nebst seinem Gau, an die aus dem salischen Kaiser-Geschlecht abstammenden Grafen von Nassau, welchen schon seit längerer Zeit die erbliche Verwaltung des Lahngaus übertragen war. Seitdem ist es im Besitzthum dieses berühmten Hauses geblieben. Nach dem Absterben aller übrigen Zweige der wallramschen Linie, vereinigte der von Nassau-Weilburg deren Gebiete mit dem seinigen, bildete solchergestalt 1816 das gegenwärtige Herzogthum Nassau und erhob Wiesbaden zur Hauptstadt desselben.

Gottfried von Eppstein überfiel 1282 das damals noch sehr unbedeutende Wiesbaden und zerstörte es. Walrams zweiter Sohn, der Zögling und Waffengefährte Rudolfs von Habsburg und dessen Nachfolger auf dem deutschen Kaiserthron, Adolf I., bauete es wieder auf und machte es so fest, daß Kaiser Ludwig der Baier, unter jenes Sohn und Nachfolger Gerlach, es vergebens belagerte. Dagegen ward es 1469 eine Beute des kühnen Otto von Solms, weßhalb Adolf III. die Stadt im Jahr 1508, jedoch mit Ausnahme der Bäder, noch stärker als vorher befestigen lies. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts wurden auch diese mit einer Mauer umschlossen.

Die Wirren des Bauernkrieges ergriffen auch Wiesbaden, wie seine Umgegend. Der gewaltsame Aufstand von 1525 konnte nur auf eine eben so blutige Weise unterdrückt werden. Fünf-

zehn Jahre nachher begann hier die kirchliche Reform Eingang zu finden, wonach sie bald mehr und mehr sich verbreitete. Ein großes Unglück traf 1547 die Stadt: eine Feuersbrunst legte sie fast ganz in Asche. Noch viermal in demselben Jahrhundert (1561, 1563, 1570 und 1586) ward sie auf ähnliche Weise heimgesucht. Feind und Freund wüthete in ihr, während der ganzen Dauer des 30jährigen Krieges, mit so schrankenloser Wuth, daß die Stadt, bis auf sehr wenige Zurückgebliebene, vollkommen entvölkert war, und nicht allein Gras, sondern selbst Gesträuch in ihren Straßen wucherte.

Neuere Zeit. — Nach der ungerechten Absetzung des Grafen Johann, im Jahr 1635, wurde die einstweilige Verwaltung des nassauischen Landes an Kurmainz übertragen, 13 Jahre nachher dasselbe aber wieder, durch den westfälischen Frieden, seinem rechtmäßigen Herrscher zurückgegeben.

Von nun an hob sich auch allmählig wieder die Einwohnerzahl Wiesbadens und der Wohlstand dieser Stadt. Sie vergrößerte sich fortwährend; die Badanstalten wurden sehr verbessert und der Schönheitssinn machte sich, nach dem Verschwinden der letzten Trümmerhaufen, mehr und mehr geltend. Die alten Stadtmauern wurden eingerissen, die Graben ausgefüllt. Es entstanden die Weber-, Neu- und Saalgasse; das 1596 erbaute sogenannte neue Schloß wurde vergrößert und verschönert und die Burg (das vermuthlich aus den Zeiten Kaiser Adolf's I. herrührende alte Schloß) zu andern Zwecken verwendet.

Durch den östreichischen Erbfolgekrieg hatte zwar Wiesbaden von 1740 bis 1748 viel zu leiden; aber durch die Verlegung der fürstlich nassau-usingschen Residenz nach Biebrich, dessen Schloß durch Georg August 1721 und in den folgenden

Jahren erbaut werden *), erholte es sich bald wieder. Fürst Karl lies, nach vorhergegangener Verschönerung, den Waisenhaus-Garten für die Badgäste öffnen und einen nach den Wiesenbrunnen führenden hübschen Spaziergang anlegen.

Vor dem Sonnenbergerthor, am Ende der Webergasse, entstand unter Karl Wilhelm der Herrn- und Irrgarten, auf der Stelle des jetzigen Wilhelmplatzes, des Kursaals und des dazu gehörigen Parks. Er war mit Lusthäuschen, Krambuden, Schattengängen und Gebüschen reichlich versehen, wurde indeß bald nach Anfang unsers Jahrhunderts beseitigt, um durch großartigere Anlagen ersetzt zu werden.

Seit 1802 wurden, nach einem von dem Bauinspektor Zais entworfenen regelmäßigen Plane, durch Friedrich August zuerst die Friedrichs-, dann durch Herzog Wilhelm die nach ihm benannte Straße erbaut; ferner die Burg-, Nero-, Taunus- und Schwalbacher-Straßen, ꝛc. Die verlängerte Weberstraße dehnte sich über den Rücken des Römerberges aus und veranlaßte dessen fortschreitende Bevölkerung. Von 1808 bis 1810 erhob sich der Kursaal, der sechs Jahre nachher bedeutend verschönert wurde. Gleichzeitig beseitigte man die Stadtthore und Ringmauern; Wiesbaden dehnte sich nach allen Seiten mit großer Schnelligkeit aus.

Neue Badhäuser verdunkelten die ältern und reizten diese zur Nacheiferung. Das zu den „vier Jahreszeiten", einem Palaste nicht unähnlich, bot den Maßstab zu der neuen, den Bedürfnissen der Zeit mehr entsprechenden Gestaltung. Die Luisen-

---

*) Vergl. „Biebrich, Schloß, Park und Stadt; in genauester Beschreibung, für Reisende und Umwohner." Darmstadt und Wiesbaden, bei G. G. Lange.

straße entstand seit 1825, die verlängerte Marktstraße wurde in den folgenden Jahren, bis 1842, ausgebaut, eben so die schöne gegen Südwest gewendete Rheinstraße, deren Anblick den von Mainz oder Biebrich kommenden Fremden so angenehm überrascht und ihm, schon ehe er die Stadt betritt, einen sehr freundlichen Begriff von derselben gibt.

Alterthums-Ueberreste.

Altdeutsche Grabhügel. — Die ältesten Spuren vorzeitlicher Ansiedelung auf der Stätte von Wiesbaden, bieten sich, in seiner nächsten Umgebung, in den ubisch-germanischen und mattiakischen Grabhügeln der Kohl- und Geisbecke, kleinen Wäldern in Nähe der Walkmühle, des ehemaligen Klosters, Klarenthal, des Adamsthalerhofs und der Fasanerie, ½ bis eine Stunde von der Stadt. Hofrath Dorow lies mehre derselben öffnen und fand darin eine Menge Armspangen von jeder Größe und Form, womit nur tapfere Krieger sich schmücken durften.

Aehnliche Tumuli unterscheidet ein alterthumsforschendes Auge auch in Nähe der nach der Platte führenden Landstraßen und des Nebenweges durch das Nerothal; ferner in der Richtung gegen das hinter der Höhe gelegene Dorf Bleidenstadt, eben so zwischen Bierstadt, Kloppenheim und Medenbach, gegen Wildsachsen, 2c. Sie haben gewöhnlich einen Umfang von 80 bis 100 Fuß, oft auch mehr, und über den benachbarten Boden eine Höhe von 6, 10 bis 20 Fuß. Viele sind mit Bäumen oder Gesträuch bedeckt, andere sind in neuester Zeit geöffnet und dadurch zerstört worden. Alle scheinen ein Alter von 1500 bis über 2000 Jahre zu haben.

In den ältesten findet man nur Ueberreste von Knochen, nebst Asche und Kohlen; die neueren bieten Bruchstücke roher Gefäße von schwarzem Thon, von tausendjährigem Rost zernagte Waffen, Ringe und ähnliche Gegenstände. Die wahrscheinlich gegen Ende der Römer-Herrschaft am rechten Rheinufer erbaueten Gräber enthalten Aschenkrüge, Lampen, Streitärte, Schwerte, Pfeile, Lanzen, Opfermesser, Silber- und Kupfer-Münzen, rc. Dorow entdeckte 1817 in einem dieser Tumuli eine druidische Opferstätte, unfern der Fasanerie, und **Zimmermann** fand in der Kohlhecke einige Jahre nachher einen ähnlichen Altar. Die zweipfündige Streitart von grünem Serpentin, welche der erste aus einem Hügel im Hebenkies, an der von Wiesbaden nach Limburg führenden Landstraße, ½ Stunde oberhalb des Geisberges, ausgrub, deutet an, daß sich hier das Grab eines bedeutenden Heerführers oder Fürsten befunden, was durch die Volksübertragung, wonach ein deutscher König in dieser Gegend beerdigt sein soll, bestätigt wird.

Nach dem Allem zu urtheilen, scheinen die deutschen Bewohner am Taunus, selbst noch unter dem römischen Zepter, mehr in den Wäldern und auf den Bergen, als in der offenern Gegend am Fuße jener, gehauset zu haben; wenigstens war dies der Fall mit den **Buccinobanten** (die der **Buccina** oder des Wächterhorns sich bedienten, woher ihr Name rührt), welche auf den Taunushöhen wohnten, also eben so gut Mainz gegenüber — wie Ammian Marcellin, XXIX, 4, sagt — als wenn sie Kastel bevölkert hätten, wie Lehne voraussetzt.

Ringwälle. — Ihre Ringwälle oder Rundmauern, auf den Gipfeln jener Berge — deren alte Benennung in den Namen der großen und kleinen Rend- oder Rundmauer bis zu uns gekommen ist — wurde erst unter dem Drucke der fremden

Tirannen, wie zur Abwehrung der Angriffe derselben, aufgeführt. Man bemerkt Spuren davon auf fast allen Kulminationspunkten und Uebergängen des Taunus. Gibbon nimmt an, daß die 90 germanischen Städte, deren Ptolemäus gedenkt, blos mit solchen Ringwällen ummauerte Lager gewesen.

Die Wiesbaden am nächsten gelegenen uralten Vertheidigungswerke dieser Art befinden sich auf der Rendmauer, am alten Rennwege, 1/2 Stunde westlich von der Platte und 2 Stunden von der Stadt; ferner auf dem Kellerskopfe, der Wirz- oder Wehrsburg, der Steinrassel, der hohen Wurzel, dem Eichkopf und mehren andern Punkten; das merkwürdigste von allen aber ist auf dem 2100 Fuß hohen Altkönig, dem südöstlichen Nachbar des um 500 Fuß ihn überragenden Feldberges (höchster Punkt des Taunus-Gebirgs), wo, der Sage nach, der König der Markomannen oder Grenzmänner, Ariovist (Heerfest), sein Hauptlager gehabt haben soll.

Kastrum. Das Römer-Kastrum zu Wiesbaden entstand nicht, wie einige Alterthumsforscher annehmen, unter dem ersten Drusus, sondern wohl erst unter dem zweiten dieses Namens, im Jahr 23 oder 24 unsrer Zeitrechnung, oder noch später; vielleicht auf der Stelle eines frühern Winterlagers der 14. Legion, von der länger als 40 Jahre ein Theil hier in Besatzung stand. Durch die 1838 angestellten Nachgrabungen kennt man genau seine Lage. Man weiß, daß es ein beinah ganz regelmäßiges Viereck mit stumpfen Ecken bildete, dessen Länge auf der Morgen- und Abendseite 504 rheinische Fuß betrug, bei einer Breite von 455 Fuß auf der Südseite und einer solchen von 469 auf der Nordseite. Es hatte also nicht ganz den vierten Theil von der Größe des Castrum Maguntiacum. Wie dieses hatte es vier Thore nach den vier Himmelsgegenden und eine

mit 28 Thürmen besetzte, 6 Fuß dicke, wahrscheinlich bei 30 Fuß hohe Mauer.

Der äußere Umschluß, welcher auch die bürgerliche oder Bäderstadt umfaßte, war seit langem unter dem Namen „Heidenmauer" bekannt. Diese zieht sich auf der einen Seite des alten städtischen Begräbnißplatzes am Heidenberge, fast in Mitte der Langgasse und nördlich von derselben, hin und hat eine Höhe von 15 bis 20, wie eine Länge von 650 Fuß. Man bemerkt davon noch Ueberreste im nördlichen Theile der Stadt und selbst im Hofe des Hofbuchhändlers Herrn Schellenberg, von wo sie sich durch die Metzgergasse und den Graben bis zur alten Burg zog, die auf ihr erbaut ist.

Römische Begräbnißplätze. Westlich von dieser Mauer, am Abhang des Hügels gegen die hintere Nerostraße, war ein römischer Todtenacker; ein anderer befand sich auf der Seite an der nach der Platte führenden Landstraße. Auf beiden hat man Grabsteine und Ziegel gefunden, von der im Jahr 81 unsrer Zeitrechnung nach der Eroberung Jerusalems, woran sie Theil genommen, nach Mainz gekommenen 22sten Legion, wovon ein Theil in dem nach dem zweiten Drusus oder vielleicht nach Nero benannten Castrum in Besatzung lag.

Römer-Bäder. Von derselben Abtheilung wurden ohne Zweifel auch die Thermen erbaut, deren Ueberreste man 1783, bei Anlegung des Badhauses zum „Schützenhof", ausgegraben hat. Die Länge des alten Badbehälters maß 90, die Breite 10 und die Tiefe 5 Fuß. Der Boden war mit zwei Fuß langen viereckigen Ziegelplatten gepflastert, deren viele den Stempel der vorgenannten Legion trugen. In der Nähe fand man einen gut erhaltenen, dem Apoll (mit dem Beinamen Toutio–

rix) von einem Hauptmann der siebenten Legion gewidmeten Votivstein, der im Schützenhofe eingemauert ist.

Andere Ueberreste von uralten Bädern entdeckte man im Garten des Gast- und Posthauses zum „Adler," im „Schwan" und im „Römerbad." In dem größtentheils verschütteten Badbehälter im letztern lagen Münzen, Scherben von Gefäßen und eine Platte mit dem Stempel der 14. Legion. Die Erhaltung dieses 10 Fuß 8 Zoll hohen und 6 Fuß breiten Bades, zu welchem man auf vier Stufen hinabgeht, verdankt man der Umsicht des Hauseigenthümers; jenes im Schützenhofe wurde wieder zugeworfen. Der Nähe des Kochbrunnens wegen, scheint auf der Stelle des Badhauses zum Schwan ein römisches Dampf- oder Schwitzbad gestanden zu haben; auch sind in der Gegend der Saalgasse wohl ebenfalls römische Thermen gewesen.

Verschiedene Alterthümer. Ueberhaupt hat man sowohl in den ältern als in den neuern Theilen der Stadt, bis in die Wilhelms- und Friedrichs-Straßen, römische Ueberbleibsel gefunden. Sie bestehen theils in Gräbern, theils in zierlichen Urnen, Näpfen aus terra sigillata, mit schönen Basreliefs, Glasgefäßen von seltener Form, Todtenlampen von verschiedener Größe, Münzen von Silber und Bronze, namentlich von Hadrian, und in zahllosen Ziegeln ohne Stempel, welche letztere wahrscheinlich Gräber bürgerlicher Ansiedler deckten. Die meisten dieser Gegenstände werden im herzoglichen Museum aufbewahrt, dessen später ausführlicher Erwähnuug zu thun ist.*)

*) Bei dem zu Ende des Januar 1842 auf dem Kranz angestellten Nachgrabungen, wurden in einer Tiefe von 2½ bis 3 Fuß, fünf römische Grabsteine, wovon drei 6½ und zwei 4½ Fuß lange, auf mittelalterlichen Grundmauern gefunden. Einer da-

Von Wichtigkeit ist besonders der dem Merkur und der Nundina, oder Marktgöttin, geweihte Votivstein. Er wurde auf dem alten Römermarkt, in der Schwalbacher Straße, ausgegraben, wo man auch einen Altar fand. Interessant ist noch die einzige mit Gewißheit erkannte Brandgrube, an der neuen Wasserleitung, wo die Römer ihre Leichen in Asche zu verwandeln pflegten. Auf dem Römerberge stößt man überall, in einer Tiefe von 4 bis 6 Fuß, auf römische Grundmauern. Auch fand man hier, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, viele Aschenkrüge, die jedoch zerschlagen wurden, weil man darin Geld vermuthete.

Franken-Gräber. — Die in Nähe der Kaserne, hinter den Gärten in der obern Friedrichsstraße ausgegrabenen vier großen Steinsärge, angefüllt mit menschlichen Gerippen und ehernen Waffen, rühren aus der allemannisch-fränkischen Zeit her. Sie werden ebenfalls im Museum aufbewahrt.

Pfahlgraben. — Der Pfahlgraben oder die Teufelsmauer, den die Römer unter Trajan, Hadrian und später, mithin vom Jahr 100 bis 225 unsrer Zeitrechnung (wahrscheinlich in Nachahmung der deutschen Ringwälle, jedoch nicht vereinzelt wie diese, sondern in ununterbrochener Linie) erbauten,

---

von, der des Muranus, der, in der Abbildung des Krankenlagers und des Reiterpferdes, Aehnlichkeit mit dem Silius-Denkmal bei Dienheim (Rheinhessen) hat, ist sehr merkwürdig. Bei derselben Gelegenheit wurden sieben theils ganze, theils zerbrochene Kapitäler zu Tag gefördert, nebst zwei Steinen der 14. Legion und vielen römischen Ziegeln, worunter jedoch nur einer mit dem Stempel derselben Legion. Alle diese Gegenstände befinden sich im Museum. Die auf dem Heidenberge begonnenen Nachgrabungen versprechen ebenfalls gute Ergebnisse.

zog in der Entfernung von 4 bis 5 Stunden an Wiesbaden vorüber. Er bestand aus einem Erdwall von zehn bis zwanzig Fuß Höhe, und wurde durch eingerammelte Pfähle, oder unter einander verbundene Schanzkörbe, auf der Außenseite schwer zugänglich gemacht. Die wenigen Durchgänge waren noch stärker befestigt. Auf Pfeilschußweite von einander erhoben sich Thürme, worin sich jederzeit Wächter befanden.

Von den Kastellen, welche diese Vertheidigungslinie deckten, soll das, welches auf der Höhe bei Marxheim stand, im Sommer 1842 ausgegraben und überhaupt ein möglichst genauer Plan von der ganzen Ausdehnung des Phalgrabens im Herzogthum Nassau, durch Verwendung der Staatsregierung und der alterthumsforschenden Gesellschaft zu Wiesbaden, aufgenommen werden.

Im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt, scheinen die Römer ihre Außenwerke bis an die Nidda ausgedehnt zu haben, was durch das **Castellum Hadriani** bei Hädernheim, durch die Spuren von einem Kastell zwischen Höchst und Nidda (das Lehne für das **Munimentum Trajani** hält, welches jedoch bei Pfungstadt, oder an der Mündung des Mains in den Rhein, lag), durch die alte Saalburg, bei Homburg, wie durch die Ueberbleibsel einer Römerfeste zu Kronberg, bewiesen wird.

Jagdschloß der Neronen. — Ob die Grundmauern auf dem Neroberge, nördlich von Wiesbaden, (zu dessen Ersteigung man vom Wilhelmsplatze aus eine halbe Stunde braucht), wirklich von den Römern oder aus spätern Zeiten herrühren, ist noch unentschieden. Des Berges Gipfel ist mit alten Eichen bedeckt; seine gegen die Stadt und das Nerothal sich senkenden Abhänge sind größtentheils zur herzoglichen Domäne gehörige Weinberge. Es soll dort oben ein festes Gebäude, ein Viereck

von 140 Fuß im Durchmesser bildend, gestanden haben, das der Volksglaube zu einem Jagdschloß der Neronen macht.

Die noch vorhandenen Ueberreste bestehen in ziemlich hohen Steinhaufen, deren einzelne Theile durch festen Mörtel verbunden sind. Auf der Ostseite des Berges stand ebenfalls ein Römerbau, in Nähe der sogenannten Tränke, einer trefflichen Quelle, wo man bisher nichts erhebliches gefunden hat. Weithin durch den Wald ziehen sich andere Mauern, die zu einem größeren Umschluß, wohl eher zu einem Jagdrevier als zu einem Vertheidigungswerke, gehörten. Nichts desto weniger wollen Sprachforscher die Benennung dieses Berges und des zu seinen Füßen sich hinziehenden Thalgrundes, eher von Ner (Schutzwehr), oder von Neren (schirmen) ableiten, als von den Neronen. So viel ist gewiß, daß der Berg in früheren Zeiten nicht unter seinem jetzigen Namen, sondern als Ars- und später als Erßberg bezeichnet wird.

Kaiserpfalz. — Aus dem Mittelalter rühren die Grundmauern der wahrscheinlich schon zu Ende des 6. oder im Anfang des 7. Jahrhunderts erbauten fränkisch-deutschen Pfalz her. Wie bereits gesagt, stand dieselbe in der Gegend der heutigen Saalgasse, welche davon ihren Namen trägt. Als dieselbe 1780 angelegt wurde, fand man unter dem Schutt noch Wände mit alten Malereien, geglättete Fußboden, u. s. w. Unfern davon wurde drei und zwanzig Jahre später ein unterirdisches Todtengewölbe entdeckt, wonach man sowohl auf die Wichtigkeit, als auf die Größe des alten Palastes schließen kann. Dieser Distrikt heißt in alten Lagerbüchern „der Saal".



Aussichten.

Königsstuhl. — Von dem Königsstuhl, der auf der Höhe bei Erbenheim gestanden haben soll, ist jede Spur verschwunden. Die Warte bei dem eben genannten Dorfe (das eine Stunde südöstlich von Wiesbaden, auf der nach Frankfurt führenden Landstraße liegt), ist erst aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Sie besteht in einem ziemlich hohen runden Thurm, der mit Leichtigkeit in einen unvergleichlich gelegenen Belvedere verwandelt werden könnte. Der Landgraben, welcher auf dieser Seite das alte Gebiet von Mainz umschloß, und noch jetzt die Grenze zwischen Hessen und Nassau bezeichnet, zog sich an ihr vorüber. Die Warte ist 20 Minuten südlich von Erbenheim, 3/4 Stunden von Kastel und 1 Stunde von Mainz entfernt.

Malstätte. — Auf der Stelle der 25 Minuten von Wiesbaden sich erhebenden bierstadter Warte (von der die Aussicht auf Wiesbaden und seine Umgebung befriedigend, im Uebrigen aber viel weniger ausgedehnt ist, als bei der vorerwähnten), soll in früheren Zeiten ein beträchtlicher Markt und später eine Malstätte gewesen sein, wo öffentlich Gericht gehalten wurde.*) Vom 7. bis zu Ende des 10. Jahrhunderts war ebenfalls ein Zent- oder Landgericht zu Mechtilshausen, dem jetzigen Häuserhof, auf dem Wege von Mainz nach Nordenstadt, 1 Stunde von dem ersten und halb so weit von dem letzten.

*) Der hier gefundene Stein, worauf zwei Gestalten, die eines Merkur und einer Rundina, abgebildet sind, ist an dem Schulhause, in dem 1/4 Stunde von der Warte entfernten Dorfe Bierstadt, eingemauert. Er ist sehr beschädigt und beinah nicht mehr erkenntlich.



Sonnenberg.

Sonnenberg. — Nach den Ruinen von Sonnenberg, wo, auf verwitterndem Talkschieferfels ein Mattiaken=Tempel gestanden haben soll, der durch die nach einem Fürsten Sueno oder Sunno benannte Burg ersetzt wurde, führt ein reizender Pfad vom Kursaal in 35 Minuten. Wahrscheinlich stand hier ein Römerthurm, und im 9. oder 10. Jahrhundert ein sogenanntes Haus (Ritterschloß), das zu Anfang des 13. Jahrhunderts Eigenthum der Grafen von Nassau wurde. Von Kaiser Adolf stark befestigt, wurde es im 30jährigen Kriege von den Schweden hart mitgenommen und später von den Franzosen 1689 gänzlich geschleift; doch sind davon immer noch beträchtliche Ueberreste, ein Thor, ein hoher viereckiger Thurm, mit einigen Gemächern, die Kapelle und der größte Theil der alten Mauer vorhanden, welche zugleich die 1351 mit Stadtrecht begabte gleichnamige Ortschaft umschloß, die jetzt wieder zu einem Dorfe hinabgesunken ist. Das Innere des Burgraumes hat sich in einen hübschen Garten, in englischem Geschmack, verwandelt. Vom Thurm hat man eine freundliche Fernsicht, einerseit bis zum Donnersberg, auf der andern Seite gegen das hochgelegene Dörfchen Rambach.

Alte Kirche. — Viel großartiger ist jedoch die Aussicht bei der alten Kirche, ¼ Stunde südöstlich von Sonnenberg und ½ Stunde vom Kursaal, auf dem Wege nach dem Lindenthalerhof. Das zerfallende Gemäuer des frühern Gotteshauses, ist von dem Begräbnißplatze der Gemeinde Sonnenberg umschlossen. Man übersieht von hier den Lauf des Rheins, von Oppenheim bis Bingen, und das ganze Land zwischen dem Taunus, dem Odenwald, dem Donnersberg und dem Hunsrück.

Geisberg, Neroberg und Limburger=Straße. — Sehr ausgedehnt ist gleichfalls das Rundgemälde, welches man

auf der zweiten Staffel des alten Weges nach Limburg, 40 Minuten nördlich von der Stadt, vor sich gewahrt. Wie auf dem Neroberge, dessen bereits oben erwähnt worden, und auf dem tiefer gelegenen, nur 10 bis 15 Minuten vom Kochbrunnen entfernten, neuen und alten Geisberge, befindet man sich dem vielbethürmten Mainz grade gegenüber, verfolgt das durch die fruchtbare Gegend sich ziehende Silberband des schönsten deutschen Stroms, auf eine Strecke von 10 bis 12 Stunden, und erfreut sich an den abwechselnden Formen, welche die Natur hier in so meisterhafter Plastik geschaffen.

Verschiedene Punkte. — Freundliche, leicht zu erreichende Perspektiven, gewährt auch der sanftgerundete Hügelrücken gegen Biebrich. Man schlägt zu solchem Zwecke den 1/4 Stunde von Wiesbaden, von der nach Biebrich führenden Landstraße links abgehenden Weg ein und verfolgt ihn etwa 20 Minuten lang; wonach man über die Kupfer-, Stein- und Neumühlen im Salzthälchen, längs der Eisenbahn, nach der Stadt zurückkehren kann. Folgt man 1/2 Stunde weit der vorgedachten Landstraße, so hat man eine ähnliche, jedoch weniger freie Aussicht. Auch auf der Straße gegen das von Wiesbaden eine Stunde entfernte Schierstein, findet man, ungefähr auf der Weghälfte, einen sehr reizenden Standpunkt gegen das Rheingau. Auf dem Wege nach Dotzheim bieten sich Gebirgspartien, was auf der Straße nach Klarenthal, und weiter nach dem Chausséehause, wie auf dem nach der Fasanerie und Bleidenstadt, noch viel mehr der Fall ist.

Platte. — Die herrlichste aller Aussichten über die ganze vorangedeutete Gegend, hat man im weitesten Sinne auf der Platte, einem Uebergangspunkte des Taunus, dessen Erhöhung über Wiesbaden 1177 rhein. Fuß und 1500 Fuß ü. M.



Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt

Der Eisenbahnhof in Wiesbaden

beträgt. Ueber die dahin führenden Wege ist der Abschnitt: „Spaziergänge“ nachzusehen, eben so auch über die weitere Beschreibung der Eigenthümlichkeiten dieses und einiger der vorbemerkten Punkte. Unfern des schönen herzoglichen Jagdschlosses, findet man in dem Jägerhause Speise und Trank; doch kann man daselbst nicht über Nacht bleiben, was sehr zu bedauern ist.

Gegenwärtige Oertlichkeits-Zustände.

Rheinstraße. — Der Reisende, der auf der Taunus-Eisenbahn nach Wiesbaden gelangt, befindet sich, sobald er den hübschen Bahnhof verlassen, in der aus einer 7 Minuten langen Häuserreihe, und der ihr gegenüber angelegten Platanen-Allee bestehenden, neuen Rheinstraße. Diese ist parallel mit dem Laufe des eine Stunde entfernten Stroms, dessen Namen sie trägt.

Außer dem von der verwittweten Herzogin bewohnten Hotel, sind darin noch zwei Gasthöfe ersten Ranges, das „Taunus-“ und das „London-Hotel“, ersteres dem Bahnhof gegenüber, letzteres an der Landstraße nach Mainz. Weiter oben ist der Platz, worauf die eingestürzte katholische Kirche wieder erbaut werden soll. Gewiß wird man den Styl derselben mit dem der benachbarten Häuser in Uebereinstimmung bringen, wodurch die vortheilhafte Wirkung dieser langen Zeile noch mehr gehoben werden dürfte.

Wilhelms-Straße. — Zur Rechten am untersten Eck der Rheinstraße beginnt die Wilhelms-Straße, welche sich, eilf Minuten lang, bis zum Anfang der Taunus-Straße zieht. An ihrem obersten Ende, den Kopf der Straße bildend, gewahrt

man den „berliner Hof", der, ohne ein Gasthaus zu sein, zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet ist, eben so auch der „blocksche Hof", der „niederländische Hof", der „achener Hof" und die meisten andern Häuser in der Wilhelms-Straße.

Ihnen gegenüber zieht sich, der ganzen Länge der Straße nach, bis zum Wilhelms-Platze und jenseit desselben, eine schöne Platanen-Allee, neben hübschen Gärten (worunter ein herzoglicher, der zum Eintritt offen steht) und zerstreuten Landhäusern. Dieser Spaziergang ist immer sehr belebt, nicht allein seiner eigenen Annehmlichkeit wegen, sondern auch, weil die meisten der auf der Eisenbahn Ankommenden oder Abreisenden, vorzugsweise diesen Weg wählen.

Das nahe am Anfang der nach Frankfurt wie der nach Bierstadt gehenden Landstraßen, nächst der Pletzmühle, gelegene Landhaus des Freiherrn von Rettberg, wurde längere Zeit von der Großfürstin Helena, dann von dem regierenden Herzog von Sachsen-Koburg und von andern hohen Herrschaften bewohnt. Die weiter oben gelegenen Landhäuser sind ebenfalls sehr zweckmäßig zum Sommer- und Winter-Aufenthalt fremder Familien eingerichtet. Für einzelne Personen, oder für kleine Familien, sind die gegen die Neumühle sich hinziehenden Cottages, denen der Erbauer die Namen Viktoria, Byron, Wellington rc., beigelegt, recht entsprechend.

Luisen-, Friedrichs- und Burg-Straßen. — In die Wilhelms-Straße münden drei Querstraßen, wovon die Luisen- und die Friedrichs-Straße den neuen Stadttheil in seiner ganzen Breite durchschneiden. Sie sind breit, haben dieselbe Länge, wie die Rheinstraße, sind mit ihr gleichlaufend und mit hübschen, ein- bis zweistöckigen Häusern besetzt, die hier als zwei- bis dreistöckige bezeichnet werden. An der Spitze der zwei-

ten gewahrt man die ansehnliche Infanterie-Kaserne; an ihrem Fuße erhebt sich das herzogliche Palais, gewöhnlich das Schlößchen genannt (worin die Bibliothek, die Alterthümer-Sammlung, die Gemälde-Galerie und das naturhistorische Kabinet sich befinden), dem Anfang der Frankfurter Landstraße gegenüber. Die dritte oder Burgstraße beginnt bei dem großen Gast- und Badhause zu den „vier Jahreszeiten". Mit einem stumpfen Winkel führt sie nach dem Amtsplatze, mit dem der Frucht- und Gemüsemarkt zusammenhängt. Es sind dort die Schulgebäude, das Amtshaus und das alte Schloß oder die Burg, hier das neue herzogliche Residenzschloß und das Rathhaus.

Wilhelmsplatz. — Der große Wilhelmsplatz, welcher die gleichnamige Straße, nahe an ihrem obersten Ende, durchbricht, wird auf der einen Seite, gegen die Stadt, von den schönen Gebäuden der „vier Jahreszeiten", des Hotel „Zais", des „nassauer Hofs" und des Theaters, ein halbes Viereck von 50 Schritt Tiefe und 150 Schritt Breite bildend, umgeben. Auf der andern Seite zeigt sich das große Gesellschaftshaus, nach seinem Hauptgebäude der Kursaal genannt. Bis dahin dehnen sich zu beiden Seiten die 200 Schritt oder 500 Fuß langen Kolonnaden aus, zwischen denen sich, auf jeder Seite von einer einfachen Platanenreihe eingefaßt, ein großer Rasenplatz befindet.

Weber-Straße. — Durch die am Wilhelmsplatz beginnende Webergasse, dringt man in den innern und belebtesten Theil der Stadt. Hier fehlt es nicht an Kaufladen, Konditoreien, Buchhandlungen, Speisewirthschaften, Badhäusern rc. Zu den letzten gehören der „Stern", der „Reichsapfel" und die „neue Quelle", zu den Gasthäusern die „Stadt Frankfurt", und zu den Speisewirthschaften die bei Wittwe Schäfer und bei Matth. Roos. Mit Ausnahme des untern Endes am ehemaligen Son-

nenbergerthor, welches eine andere Richtung hat, als der Ueberrest der Straße, und wo auf der einen Seite die Spiegelgasse, auf der andern die kleine Burg- und die Häfnergasse von ihr ausgehen, ist die Weber-Straße regelmäßig und wird, ungefähr in ihrer Mitte, von der Langgasse durchschnitten.

Langgasse. — Diese, die eigentliche Hauptstraße Wiesbadens, beginnt bei dem kleinen Kranzplatze und zieht sich, weder vollkommen grade noch breit, bis zum Anfang des Michelsberges. In ihr sind die meisten Gast- und Badhäuser, namentlich die „goldene Kette", der „Bär", die „goldene Krone", der „goldene Brunnen", der „Adler", der „Schützenhof" und das „Gemeindebad", ferner einige Wirths-, Bier- und Kaffeehäuser, wie die „Stadt Mainz", die „Stadt Wien", der „rheinische Hof", der „Gutenberg" u. a. Nächstdem sind hier noch drei Buchhandlungen und eine Menge Kaufläden jeder Art.

Marktstraße, Friedrichsplatz und Markt. — Betritt man Wiesbaden auf der Landstraße von Biebrich, so kommt man durch die Marktstraße ebenfalls nach dem Ende der Langgasse und dem Fuß des Michelsberges. Vorüber am „London-Hotel", überschreitet man die Luisen-Straße, an deren Eck das neue und große Ministerial-Gebäude sich erhebt, hinter welchem, auf dem kleinen Friedrichs-Platze rechts der „holländische Hof" und links das Kasino, neben einer Steindruckerei, sich befinden. Weiterhin ist das Gasthaus zum „grünen Wald" und die kleineren zum „weißen Lamm", zur „Sonne" und zum „goldnen Löwen", wie die Bierbrauereien und Weinwirthschaften zu den „drei Königen" und bei Scheuer, im Garten. Jenseit des Uhrthurms ist der Gasthof zum „Einhorn". Vor denselben wird der Früchtemarkt gehalten; daneben, im Hintergrunde eines kleinen Vorhofes, ist die katholische Kapelle.



Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt

Der Kochbrunnen in Wiesbaden

Michelsberg und Schwalbacher-Straße. — Steigt man die Straße, den Michelsberg, hinan, so gelangt man in die in anderer Richtung vom obern Eck der Rheinstraße, bei den Artillerie-Kasernen, sich erhebende 12 Minuten lange Schwalbacher-Straße, welche auf dieser Seite das Gegenstück der Wilhelms-Straße ist. Sie enthält die große Kaserne, mehre Bleich- und andere Garten, viele hübsche Häuser, ꝛc. Zur Linken beginnt die nach Schwalbach und Ems führende Landstraße und zur Rechten die gegen die Platte ansteigende.

Kirchstraße. — Die Kirchstraße, die ihren Namen von der in ihr gelegenen evangelischen Kirche hat, und die einige Wirthshäuser, Bierbrauereien, Weinwirthschaften ꝛc. enthält, erstreckt sich bis zum oberen Theile der Friedrichs-Straße.

Kranz. — Kehren wir zum länglichviereckigen Kranz zurück, so finden wir denselben von den Gast- und Badhäusern der „Rose", dem „Spiegel", dem „englischen Hof", dem „schwarzen Bock" und dem „Engel" nebst einigen Privatgebäuden umschlossen. In der Spiegel-Straße, die den Kranz mit der untern Weber-Straße verbindet, ist der „pariser Hof", das „goldene Kreuz" und der Laden des Hofkuchenbäckers.

Am Kochbrunnen. — An den Badhäusern zur „neuen Blume", zum „Schwan" und zum „weißen Roß" vorüber, kommt man vom Kranz zum Koch- oder Kurbrunnen. Daneben ist auf der einen Seite das „Römerbad" und auf der andern die Trinkhalle. Der davor befindliche kleine Platz ist im Sommer jeden Morgen von zahlreichen Kurgästen belebt. Auf der Seite gegen die Taunus-Straße sieht man das städtische Krankenhaus und seinen Garten; ihm gegenüber, neben der Trinkhalle, ist eine heiße Quelle.

Taunus-Straße und Saalgasse. — Längs der Taunus-Straße zieht sich eine hübsche Allee von Kugel-Akazien, die einerseit bis zur Wilhelms-Straße, auf der entgegengesetzten Seite aber bis zur Ritter-Straße und dem Anfang des Nerothals sich erstreckt. Von dem Punkte, wo die Saalgasse in die Taunus-Straße mündet, ist diese, auf eine Länge von 330 Schritten, mit neuen Häusern besetzt und doppelt so breit, als weiter unten. Der Spazierweg ist hier in der Mitte. Alle Häuser in dieser 5 Minuten langen, freundlichen Straße und dem von ihr gegen die Anhöhe sich erhebenden Geisberger-weg, der Saalgasse gegenüber, sind zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet, vorzugsweise jedoch der „Alleesaal", der „hamburger Hof", die „Heilquelle", die „Stadt Straßburg" und die „Stadt Lyon". Hier ist auch die Bierbrauerei zum „Felsenkeller", bei Poths.

Ritter- und Nerostraßen. — Durch die ziemlich steil ansteigende 5 Minuten lange Ritter-Straße, welche auf der obern Seite noch nicht beendet ist, gelangt man aus der Taunusstraße in die Schwalbacher-Straße und somit wieder auf den früher berührten Punkt zurück. Von der Ritter-Straße senken sich vier Straßen hinab: die an der Saalgasse endende Nerostraße, die obere Weberstraße, die Steinstraße und der Heidenberg, (an dessen unterm Theile der Eingang in den alten städtischen Kirchhof, durch die Heidenmauer, ist), welche letztere in die Langgasse münden.

Nebengassen. — Die Langgasse steht durch die Goldgasse, einerseit mit der bis zur Burgstraße reichenden Mühlgasse, worin sich das Badhaus zur „Stadt Ansbach" befindet, in Verbindung, anderseit mit der engen aber stark belebten Metzgergasse, die zur Marktstraße führt.

GASTHAUS ZU DEN VIER JAHRESZEITEN
IN WIESBADEN

L'HÔTEL AUX QUATRE SAISONS
À WIESBADE

Durch die Häfnergasse, in welcher die Badhäuser zur „weißen Linie“ und zum „Landsberg“ sind, kommt man aus der Mühlgasse in die untere Webergasse und aus dieser, am „kölnischen Hof“ vorüber, durch die kleine Burggasse in die Burgstraße. Die Nebengassen zwischen den Markt- und Kirchstraßen: die Neustraße, der Ellenbogen und die Mauerstraße, wie ähnliche in andern Gegenden der Stadt, sind nicht von Bedeutung. Ein abkürzender Durchgang führt vom Markt und dem Amtsplatze, hinter der Burg und dem Gefängnißhause hinweg, nach dem Museum und der Wilhelms-Straße.

Mit Ausnahme der in den letzten Jahren neu gepflasterten Straßen, sind die übrigen, in Beziehung auf das Straßenpflaster, nicht im besten Zustande. Seit Anlegung der Bürgersteige hat sich der daraus erwachsende Mißbestand für den Fußgänger sehr vermindert. Dagegen ist die Straßen-Beleuchtung, wenn auch nur in den am meisten belebten Theilen, lobenswerth.



Bad- und Gasthäuser, Privatwohnungen, rc.

Gast- und Badhäuser. — Es gibt in Wiesbaden vier wesentlich von einander verschiedene Kategorien von Behausungen, worin der Kurgast, je nach seinen Bedürfnissen, Wünschen und Mitteln, ein Unterkommen finden kann, und wobei die Unterabtheilungen nächstdem noch zu berücksichtigen sind. Von den neuen Gast- und Badhäusern, worin zugleich Bäder und Beköstigung sich bieten, stehen die „vier Jahreszeiten“, der „Adler“, in dessen Garten neuseeländischer Flachs (**phormium tenax**) wächst, der „Schützenhof“, die „Rose“, der „holländische Hof“, der „kölner Hof“ und der „pariser Hof“

sich ziemlich gleich, hinsichtlich der innern Einrichtung und Bequemlichkeit, doch nicht der Preise.

Wenn man in den vier ersten eine tägliche Ausgabe, für Wohnung, Bad, Nahrung und Bedienung, von 4 bis 6 fl. berechnen muß, kann man in den drei andern recht gut mit 3 bis 4 fl., und im „Landsberg" oder in der nur von Israeliten besuchten „Filippsburg", mit 1 bis 2 fl. auskommen.

Badhäuser. — Die Zahl der Badhäuser beläuft sich auf 22. Man findet in denselben nur Wohnung und Bad. In den meisten kann man auch noch das Frühstück und Abends Thee erhalten, dagegen in keinem derselben das Mittagsessen, das man entweder in den Gast- und Badhäusern, oder in einer der vielen Gast- und Speisewirthschaften, unter welchen letzten die im „Kursaal" obenan steht, nehmen, oder dasselbe sich nach Hause bringen lassen kann.

Die vorzüglichsten dieser Badhäuser sind: der „englische Hof", das „Römerbad", der „Spiegel", (alle drei nahe am Kochbrunnen,) der „Bär". Zum zweiten Rang gehören der „Stern", die „Stadt Ansbach", die „goldene Krone", das „weiße Roß", der „weiße Schwan", der „Engel", die „neue Blume", (die letzten vier hinter dem Kochbrunnen), der „schwarze Bock", das „goldene Kreuz", die „goldene Kette" und der „Reichsapfel". Zum dritten Rang rechnet man die „weiße Lilie", die „zwei goldenen Böcke", die „neue Quelle", das „goldene Roß", den „Sonnenberg" und den „goldenen Brunnen". Das „Gemeindebad" wird zum Theil von Unbemittelten besucht, die, gleichviel ob Einheimische oder Fremde, Wohnung, Kost und Pflege im städtischen Krankenhause finden können.

In den Badhäusern ersten Ranges zahlt man für Wohnung, Bad und Bedienung wöchentlich 10 bis 20 fl. rhein., je

nach der Bequemlichkeit, welche man in Anspruch nimmt. In denen zweiten Ranges stellen sich die Preise zwischen 8 und 12 fl., in denen dritten Ranges zwischen 6 bis 10 fl. Frühstück und sonstige Beköstigung werden besonders bezahlt. Selten kann man ein Zimmer auf weniger als eine Woche miethen, doch ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme, vorzüglich zu Anfang und gegen Ende der Badezeit.

Uebrigens kann man in allen diesen Häusern blos ein Bad oder mehre nehmen, ohne in den Badhäusern zu wohnen. Man zahlt alsdann zwischen 12 und 36 Kreuzer für ein Bad.

Gasthäuser. — An der Spitze aller Gasthäuser (in denen man Wohnung, Tisch und Bedienung, dagegen keine Bäder findet) steht das neue Hotel „Zais", am Theaterplatz, mit dem Bad- und Gasthause zu den vier Jahreszeiten einen Rechtwinkel bildend. Ebenfalls zum ersten Rang gehören der „Alleesaal", der „nassauer Hof", das „Taunus-Hotel" und das „London-Hotel"; zum zweiten das „Einhorn" und der „hamburger Hof"; zum dritten und vierten: grüner Wald, drei Kronen, goldener Schwan, Rheinberg, Stadt Mainz, weißes Lamm, wilder Mann, Tannenbaum, Stadt Frankfurt, Hirsch, weiße Taube, Stadt Limburg, goldener Löwe, Stadt Schwalbach und mehre andere; zum fünften Rang: Schiff, rother Mann, Stadt Lyon, 2c. 2c.

Die Preise in diesen Gasthäusern sind sehr verschieden. In den zur ersten Kategorie gehörigen kann man eine Tages-Ausgabe von 3 bis 5 fl. annehmen, in denen der zweiten eine solche von 2 bis 3 fl., in denen der dritten und vierten eine solche von 1 bis 2 fl. und in denen der letzten kann der Unbemittelte mit 36 bis 48 kr. täglich auskommen.

In fast allen Gasthäusern wird um 1 oder halb 2 Uhr zu Mittag gegessen, im Kursaal und in den vier Jahreszeiten aber auch um 4 Uhr. In diesen letzten zahlt man für den Mittagstisch, nebst einem Schoppen Wein, um 1 Uhr, 1 fl. 18 kr. und um 4 Uhr, 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. pr. Cour. An den übrigen Wirthstafeln speiset man zu 48 kr. die Person, ohne Wein, und zu 1 fl. 3 oder 6 kr. mit demselben.

Speise-, Kaffe-, Wein-, Bier- und Garten-Wirthschaften. — In den Speisewirthschaften, wie bei Wittwe Schäfer, Matth. Roos, u. a. wird man jederzeit nach der Karte, verhältnißmäßig jedoch nicht billiger, bedient als in den Gasthäusern.

Von den Wein- und Bierwirthschaften ist die im Garten bei Scheurer, hinter dem neuen herzoglichen Residenz-Schlosse, die empfehlungswertheste; ferner die in der „Stadt Frankfurt", die bei Poths, im „Felsenkeller", zu den „drei Königen", im „Gutenberg", bei C. Bücher, ꝛc.

Eigentliche Kaffehäuser gibt es, mit Ausnahme dessen im Kursaal, in Wiesbaden nicht, obgleich man bei Wittwe Schäfer, in der Webergasse, im „rheinischen Hof", in der Langgasse, und an einigen andern Orten Kaffe, Wein und Bier erhalten kann.

Entsprechender eingerichtet sind zu solchem Zweck die Speise- und Gartenwirthschaften auf dem neuen Geisberg, der Dieten- und der Walkmühle, oder im Nerothal, alle ¼ bis ½ Stunde von der Stadt entfernt; doch bekommt man in denselben kein Bier. Eine ähnliche Wirthschaft ist auch in der „neuen Mühle", nahe am Bahnhof, und bei Wittwe Machenheimer (die auch Bier hält), auf der nach Schwalbach führenden Straße.

Möblirte Privatwohnungen. — Außer den vorstehend angegebenen Gast- und Badhäusern, den Badhäusern und

den gewöhnlichen Gasthäusern, gibt es in Wiesbaden und seiner nächsten Umgebung noch über 200 Privathäuser, die zur Aufnahme von Kurgästen und Personen, welche einen Theil des Sommers hier zubringen wollen, mit aller Sorgfalt und Bequemlichkeit eingerichtet sind. Die meisten derselben sind nicht durch Schilde oder besondere Namen bezeichnet; man erkennt sie jedoch leicht an kleinen ausgehängten Tafeln, worauf in deutscher, französischer und englischer Sprache die Vermiethung möblirter Zimmer oder ganzer Wohnungen angekündigt ist.

Die freundlichsten und beliebtesten dieser Art sind in den Wilhelms- und Taunus-Straßen, wie in den nahe gelegenen Landhäusern, auf der alten mainzer Landstraße und von der frankfurter Landstraße bis zum Kursaal; ferner jenseit desselben, an der Straße nach Sonnenberg und auf dem Geisbergerweg, sodann in den Luisen-, Friedrichs-, Rhein- und Markt-Straßen, einzelne auch in den Schwalbacher- und Ritter-Straßen, die meisten aber am Kranz, in der Langgasse, wo der „rheinische Hof“ vorzüglich zu solchem Zweck eingerichtet ist, in der Mühlgasse, der großen und kleinen Burgstraße, den Weber- und Häfner-Gassen, der Nerostraße, der Saalgasse, ꝛc. ꝛc.

Je nach den Häusern ist die Miethe der Wohnungen verschieden. In solchen, wie der „berliner Hof“, der „niederländische Hof“, der „achner Hof“ und bei Frau von Block, wie in verschiedenen Landhäusern, zahlt man für ein möblirtes Zimmer wöchentlich 11 bis 22 fl.; für zwei oder mehre Zimmer in verhältnißmäßiger Steigung. Selten wird man in einem Privathause ein möblirtes Zimmer für weniger als 8 fl. wöchentlich finden; der Mittelpreis kann auf 10 bis 12 fl. angenommen werden. Bedienung wird nächstdem besonders bezahlt.

Thermen.

Quellen. — Vier sehr wasserreiche und eilf oder zwölf kleinere Thermalquellen sind mehr als hinreichend zur Versorgung aller Bäder in Wiesbaden. Einige jener Quellen werden mehr oder weniger zum öffentlichen Gebrauch verwendet, so die am Gemeindebad, die in Nähe des Kochbrunnens, die hinter dem neuen Residenzschlosse, im Graben, rc. Die ebenfalls vorhandenen kalten Mineralquellen sind bisher nicht benutzt worden; doch besteht ein zweckmäßig eingerichtetes, mit allen Bequemlichkeiten versehenes kaltes Bad in der Kolonnade auf der rechten Seite, zu dem Preise von 30, 24 und 18 kr. für die Person. Billete erhält man im Laden Nr. 46.

Bäder. — In allen Badhäusern zusammengenommen zählt man über siebenhundert Badbehälter (ohne die Wannenbäder in den Gasthäusern, welche keine eigenen Quellen haben). Davon sind die in den größern Anstalten nicht allein entsprechend und bequem, sondern wirklich schön, oft mit Luxus eingerichtet. Einige sind mit Marmor, andere mit Porzellan bekleidet, noch andere mit Zinn. In den kleineren Badhäusern sind die Bäder größtentheils aus Ziegeln erbaut und nur in einigen mit Holz getäfelt. Fast überall sind sie durch Bretter- oder Tapetenwände von einander geschieden. Sie befinden sich entweder in den Wohngebäuden selbst, oder ganz in Nähe und in unmittelbarer Verbindung mit denselben.

Einige Stufen führen in die Behälter, die gewöhnlich jeden Mittag durch eine besondere Rinne gefüllt werden, damit das heiße Wasser bis zu der als zweckmäßig bestimmten Temperatur sich abkühle, und am nächsten Morgen gebraucht werden könne. Die meisten Bäder sind oben offen, und um die Verdünstung



DER KOCHBRUNNEN IN WIESBADEN — LA SOURCE CHAUDE À WIESBADEN

noch mehr zu befördern sind Luftlöcher angebracht, die jedoch keinen Zug veranlassen und durchaus keine nachtheilige Wirkung veranlassen können.

Mit Ausnahme des städtischen Gemeindebades, sind alle übrigen Bäder Privat-Eigenthum. In vielen, namentlich in den größern, findet man außer den gewöhnlichen Bädern auch Dampf-, Spritz- und Tropfbäder.

Bestandtheile und Eigenschaften des Wassers. — Kohlensaure Kalkerde und Bittererde, salzsaures Natrum, salzsaure Kalkerde und Bittererde, schwefelsaures Natrum und saure Kalkerde, nebst etwas Thonerde und sehr weniges mit kohlensaurem Natrum aufgelösetes Eisen, sind die vorzüglichsten Bestandtheile des warmen Mineralwassers zu Wiesbaden. Wenn auch nicht sehr wesentlich verschieden, sind diese Bestandtheile sich indeß nicht überall gleich, eben so wenig als der Wärmegrad der Quellen.

Wärme. — Am stärksten in jeder Beziehung ist der Sprudel des Kur- oder Kochbrunnens, der aus 15 Mündungen ein ziemlich großes dampfendes Becken füllt, welches seit 1826 von einer Fassung umschlossen und dessen Eingang mit zwei Säulen versehen ist. Die mittlere Wärme seines Wassers beträgt 56 Grad Réaumür oder 160 Grad Fahrenheit. Die der Quelle im Adler ist 52° R. oder 150° F., die in den vier Jahreszeiten 48° R. oder 141° F., die aller übrigen Quellen zwischen 38° R. oder 118° F. und 45° R. oder 135° F.

Auffallend ist es, daß mit steigender Luftwärme auch die Kräfte der mineralischen Theile sich vermehren und die Wirkung alsdann um so größer wird. Im Sommer kühlt sich das Badwasser binnen 36 Stunden bis zum Gleichmaße mit dem äußern

Wärmestande ab. Bei weiterm Erkalten bildet sich auf seiner Oberfläche ein dünnes Häutchen von Kalkerde.

Medizinische Eigenschaften und Wirkungen des Wassers. — Vorzüglich wirksam ist das muriatisch-salinische Wasser zu Wiesbaden auf das Haut- und Drüsensystem; darum ist es denn auch besonders heilsam in folgenden Krankheiten: chronische Rheumatismen, Gicht in allen ihren Verschiedenheiten, Krümmungen der Glieder, Verwachsungen, Zusammenziehung der Nerven, Steifigkeit, metastatische Krankheiten aus rheumatischen und gichtischen, wie aus psorischen und herpetischen Ursachen; ferner bei Hautausschlägen, Krätze und Flechten, Geschwüren jeder Art, veralteten syfilischen Uebeln, ꝛc.; endlich bei Schleimanhäufung in den Verdauungs-Organen, Stockungen in den Baucheingeweiden, Blutaufhäufungen im Pfortadern-System, Hämorrhoidal-Beschwerden, Stockungen in den Gekrösdrüsen, Verschleimungen und Gries in den Nieren, Stockung der Menstruation und bei Krämpfen, Nervenleiden, Hypochondrie, Hysterie, ꝛc. ꝛc.

Trinkkur. — Seit man des Thermalwassers nicht allein zum Baden, sondern auch innerlich sich bedient und es kurmäßig trinkt, hat sich seine heilende Kraft auch bei inneren Krankheiten wohlthätig bewiesen.

Jeden Morgen von 6 bis 9 Uhr versammeln sich, während der Kurzeit, die Trinkgäste beim Kochbrunnen, vor dessen Portal ein offenes Zelt aufgeschlagen ist, unter dem ein halbrunder Schenktisch den Brunnenwärter, seinen Gehilfen und 4 oder 5 bedienende Mädchen von den Trinkern scheidet, die sich bunt durcheinander drängen. Jeder, der ein Glas oder mehre geleert hat, spaziert auf dem 60 Schritte langen und 40 Schritte breiten Platze vor dem Kochbrunnen herum, oder er betritt durch

die eben so lange Allee von Kugel-Akazien die mit der ganzen Taunus-Straße parallel laufende Promenade.

Bei Regenwetter bot eine auf 8 Säulen gestützte, kaum 30 Schritte lange, Trinkhalle neben dem Brunnen, zu einer solchen nothwendigen Bewegung einen um so beschränkteren Raum, da derselbe dem Musikchor, das etwas Harmonie in das wirre Geräusch zu bringen sich bemüht, ein Obdach gewähren mußte. Auf ihrer Stelle wird jetzt eine größere, zweckmäßig eingerichtete, erbaut.

Aerzte. — Wiesbaden hat deren sehr ausgezeichnete. Der Schicklichkeit gemäß, begnüge ich mich, die Namenliste dieser verdienstvollen Männer, nach alfabetischer Ordnung, mit Angabe ihrer Wohnungen, mitzutheilen.

Dr. Bausch, Ober-Medizinalrath, Schwalbacher-Str. A. 210.
Dr. Braun, Divisionsarzt, im Militär-Spital.
Dr. Dern, Divisionsarzt, Markt-Straße A. 43.
Dr. Ebhardt, Ober-Staabsarzt, Friedrichs-Straße A. 232.
Dr. Franque,*) Ober-Medizinalrath, Taunus-Straße B. 251.
Dr. Fritze, Hofrath und Hofarzt, Markt-Straße A. 292.
Dr. Geiger, Ober-Medizinalrath, Luisen-Straße A. 280.
Dr. Görgens, Medizinal-Assistent, Langgasse B. 127.
Dr. Haas, Medizinalrath, Sonnenbergerthor B. 7.
Hehner, Regimentsarzt, Friedrichs-Straße A. 254.
Dr. Kirsch, Regimentsarzt, Kirchgasse A...., neben dem Nonnenhof.
Dr. Kraft, Medizinalrath, Friedrichs-Straße A. 249.
Dr. Müller, Medizinalrath und Stadtarzt, Kranz B. 198.
Dr. Peez, geheimer Hofrath, Wilhelms-Straße A. 12.

*) Herr Ober-Medizinalrath Dr. Franque ist während der Badezeit gewöhnlich in Ems, als erster herzoglicher Brunnenarzt.



DER CURSAAL IN WIESBADEN   LA SALLE DE RÉUNION AUX EAUX DE WIESBADE

nie aufgenommen in die täglich erscheinende Kurliste, welche sich die Methode der in Baden erscheinenden als Muster wählen sollte.

Kurzeit. — Die Kurzeit wird mit Anfang des Mai eröffnet, doch erst gegen Ende dieses Monats vermehrt sich die Zahl der Gäste auf eine auch öffentlich bemerkbare Weise. Die Badeliste summirt alsdann schon zwischen 3000 bis 4000 Nummern. Bis Mitte des Juni verdoppelt sich diese Zahl und bis zu Anfang des Juli steigt sie schon bis auf das Dreifache. Die Progression dauert ununterbrochen bis gegen Mitte des August. Eine rasche Verminderung tritt im September ein, und das Minimum der Gäste bietet sich in Mitte des folgenden Monats.

Volksfeste. — An den beiden Pfingstfeiertagen wird Wiesbaden sehr häufig von Mainz, Frankfurt und andern benachbarten Städten besucht. Am Himmelfahrtstage feiert es ein Volksfest, zu dessen Begehung mit Sonnenaufgang Jung und Alt nach der Leichtweishöhle, im Nerothal, dem Neroberge, dem Holzhacker-Häuschen, zwischen dem Adamsthalerhof und der Fasanerie, nach der Walkmühle und verschiedenen andern Waldörtlichkeiten zieht, um dort zu schmausen und sich zu ergehen. Ein zweites Volksfest wird am Geburtstage des Herzogs (dem 24. Juli), auf dem Neroberge begangen.

Merkwürdige Gebäude und Anstalten.

Kursaal und Kolonnade. — Unstreitig das am zahlreichsten besuchte Gebäude zu Wiesbaden, ist das Gesellschaftshaus, am nordöstlichen Ende des großen Wilhelms-Platzes, das man, nach seiner Hauptzierde, gewöhnlich nur den Kursaal nennt, obgleich damit keine Bäder oder sonstige Heilanstalten verbunden sind. Die Vorderseite desselben hat eine Länge von 110 Schritten

oder 275 Fuß, mit einem vorspringenden auf sechs hohen jonischen Säulen getragenen Portikus, der die Inschrift trägt:

FONTIBVS MATTIACIS MDCCCX.

(Mattiaken-Bäder, 1810.) Die 110 Fuß langen Hallen zu beiden Seiten, ruhen jede auf 12 niedrigern dorischen Säulen, die durch höhere zu ersetzen sind, welche mehr mit denen der Kolonnaden in Uebereinstimmung stehen sollen. Diese letzten, die bei übelm Wetter zur Promenade dienen, ziehen sich nördlich und südlich vom obern, größern Theile des Wilhelms-Platzes, 200 Schritt oder 500 Fuß lang und 160 Schritt oder 400 Fuß von einander parallel, bis auf 60 Schritt oder 150 Fuß vom Kursaal. Jede dieser Kolonnaden*) ruhet auf 46 jonischen Säulen und enthält 50 Laden, worin die verschiedensten Gegenstände, namentlich Galanterie-, Schmuck- und Modeartikel, böhmische Glaswaaren in allen Farben, Kupferstiche, Landkarten, Reise- und andere Bücher, Kinderspielsachen, 2c. geschmackvoll und anziehend zum Verkauf ausgestellt sind.

Durch zwei Vorzimmer, rechts und links von der Vorhalle — unter welcher der Haupteingang ist, der immer verschlossen bleibt — wie auf der Hinterseite durch die Gartenthür, oder durch das Restaurations-Lokal, tritt man in den schönen Kursaal. Mit den dazu gehörigen Nebengebäuden wurde derselbe von 1808 bis 1810 von dem Bauinspektor Zais aufgeführt und 1835 in seinem Innern schön erneuert. Bei einer Länge von 130 Fuß, hat er eine Breite von 60 und eine Höhe von 50 Fuß. Die mit geschmackvollen Schnitzarbeiten verzierten Emporbühnen und die aus mehren kleinen Zim-

*) Die ältere, auf der Nordseite, wurde in den Jahren 1809 und 1810 erbaut, die neuere, auf der Südseite, dreißig Jahre später.



Der Cursaal und die beiden Colonnaden in Wiesbaden

mern bestehende landesherrliche Loge, ruhen auf 28 glänzend polirten korinthischen Säulen von schwarzgrauem inländischem Marmor, aus den Steinbrüchen zu Villmar, im Amt Runkel, woher auch die Säulen des Marmorsaales zu Biebrich sind. Die Wände sind von weißem Gipsmarmor mit Goldadern, und die gewölbte Decke, früher mit Malereien von Heideloff, ist, gleich dem Chor, worauf Orchester und Zuschauer Platz finden, geschmückt mit Vergoldungen und gut gezeichneten Stuckatur-Arbeiten von Schmidt.

In 10 Nischen stehen Bildsäulen und Büsten von weißem kararischen Marmor; einerseit eine vorschreitende Diana, eine Büste der Jagd- und Mondgöttin, eine dem Bad entsteigende Venus, eine Büste des Menelaus und eine Hebe mit der Nektarschale, auf der entgegengesetzten Seite ein Apoll von Belvedere, eine Büste desselben, eine Venus von Medicis, eine Büste Achills und ein Bacchus mit der Weintraube.

Alle diese Gegenstände sind Nachbildungen von Meisterwerken des Alterthums. Der vorzüglichste davon, die Statue des Apollino, ist von Ghinard, zu Rom; die übrigen ebenfalls sehr gelungenen Erzeugnisse, sind hervorgegangen aus dem Meißel Franzonis, zu Carrara. Nebst den in den andern Spiel- und Gesellschaftssälen aufgestellten Marmorgruppen, zusammen 21 an der Zahl, wurden sie von dem vorgenannten Bildhauer auf Bestellung für Madame Lätitia Bonaparte, Mutter des Kaisers Napoleon, angefertigt, welche sie, um die Summe von 12,100 fl. der Aktien-Gesellschaft abtrat, durch die der Kursaal erbaut worden.

Ausgezeichnet schön ist die Menelausbüste, nach ihr die des Achill; auch die Hebe, der Bacchus und die gehende Diana sind bewunderungswürdig. Zwischen den Nischen, wie an beiden

Breiteseiten, sind riesige Spiegel angebracht. Der ganzen Wandlänge nach zieht sich eine niedrige Estrade, die mit 24 Kanapees und vielen Stühlen besetzt ist, deren Ueberzug aus rothem Saffian besteht. Aehnliche Stühle stehen auch dicht gedrängt zwischen den Marmorsäulen.

In Mitte des Saales hängt ein mächtiger Kronenleuchter, der über 4000 fl. gekostet haben soll; ein etwas kleinerer befindet sich vor, ein ähnlicher hinter ihm, und zu beiden Seiten hängen deren vier noch kleinere. Da es außerdem an zahlreichen Kronenlampen zwischen den Säulen, wie an acht großen Stand- und vielen Armleuchtern nicht fehlt, ergibt sich, daß man, bei voller Erleuchtung des Saales, sich nicht leicht einen glänzendern Anblick, als den hier gebotenen, denken kann.

Bälle und Konzerte. — Zur Kurzeit werden allwöchentlich in diesem Saale Bälle und Konzerte gegeben. Für die ersten ist der Mittwoch bestimmt. Sonntags, oder wenn sonst sehr zahlreiche Gäste sich einfinden, wird in diesem Saale an zwei oder drei langen Tafeln um halb 2 Uhr gespeiset, sonst aber in dem daneben befindlichen gewöhnlichen Restaurations-Lokal jeden Tag um 1 und 4 Uhr, und nächstdem noch zu jeder Stunde nach der Karte. Mit Inbegriff von einem Schoppen Wein zahlt man an der Wirthstafel um 1 Uhr, 1 fl. 18 kr. und um 4 Uhr, 1 fl. 45 kr. Für die nach der Karte Speisenden ist der lange Saal bestimmt, in welchen man unmittelbar aus dem Kursaal gelangt. Dem alltäglichen Mittags- und Abendtisch sind andere Seitensäle vorbehalten, die man neuerdings durch Neubauten noch vergrößert hat.

Speisewirthschaft und Kaffehaus. — Das zur Speisewirthschaft des Herrn Zimmermann im Kursaale gehörige Kaffehaus, ist im vordern Pavillon, auf der Nord-



DER KURSAAL VON DER SEITE DES PARKES ZU WIESBADEN.

LA GRANDE SALLE VUE DU CÔTÉ DU PARC À WIESBADE

seite des Gebäudes, wo man auch den gewöhnlichen Eingang zu suchen hat. Man erhält darin alles, was eine vollkommen eingerichtete Anstalt dieser Art zu bieten pflegt. Auch an Gelegenheit zum Billard-, Karten- und Dominospiel, wie zum Tabakrauchen, das in den übrigen Sälen untersagt ist, fehlt es da nicht.

Lesekabinet. — Der südliche Pavillon dient als Lesesaal, worin der Kunsthändler Rafael Sanzio, dessen Laden dicht daneben ist, eine genügende Anzahl deutscher, französischer und englischer Blätter aufgelegt hat. Für einen Tag beträgt der Abonnementspreis 12 Kreuzer, für eine Woche 1 fl., für einen Monat 3 fl. 30 kr., oder zwei Thaler pr. Cour. und für ein Vierteljahr 8 fl. 45 kr., oder 5 Thlr., für eine Person.

Spielsäle. — Die Spielsäle, worin der Spielpächter Chabert (der für das ihm ertheilte Privilegium eine jährliche Pacht von 34,000 fl. zahlt) seine grünen Rouletten- und Trente-et-quarante-Tische aufgestellt hat, sind auf derselben Seite, wie das Lesekabinet. Durch einen Neubau vergrößert und vermehrt, sind sie ihrem Zwecke gemäß glänzend eingerichtet und mit schönen Kunstwerken geziert. Sie bilden eine zusammenhängende Reihe von fünf ungleich großen Gemächern, die nach der verschiedenen Farbe ihrer Tapeten, oder sonstigen Ausschmückungen, bezeichnet werden.

Garten-Anlage hinterm Kursaal. — Die von dem Hofgärtner Schweizer in englischem Geschmack gezeichnete und 1810 in Ausführung gebrachte, 1838 erweiterte Garten-Anlage hinter dem Kursaal, umschlingt einen ziemlich großen Teich, auf dem zwei Schwanen, nebst vielen Enten rudern, und der in seinem obern Theile, bei der Brücke, durch Goldfischchen noch mehr belebt wird.

Dieser Spaziergang zieht sich im Thalgrunde, zwischen der nach Sonnenberg führenden Straße und dem Fuß des Hügels auf der andern Seite, zwanzig Minuten lang gegen die Dietenmühle, bis wohin ein sich vielfach schlängelnder Weg führt. Zu bedauern ist es nur, daß der Theil der Promenade zwischen dem Bassin und dem Bach, in neuerer Zeit zu sehr des erquickenden Schattens beraubt worden ist.

Weiter unten wechseln bunte Blumenbeete mit freundlichen Gebüschen, verschlungenen Gängen mit einladenden Ruheplätzen und künstlichen Felsen, auf deren einen das Musikzelt errichtet ist, wo jeden Sonntag und Mittwoch von der herzoglichen Militärmusik Konzerte gegeben werden. An den übrigen Tagen fehlt es an Musik ebenfalls nicht.

Der Raum hinter dem Kursaal, zwischen diesem und dem Teich, ist mit schönen Katalpabäumen und Kugel-Akazien bepflanzt, unter welchen, an zahlreichen Tischen, jeden Nachmittag, besonders aber an den vorbezeichneten Tagen, Kurgäste neben Einheimischen, Durchreisenden und Eintags-Besuchern sich gruppiren.

Zur Rechten, oberhalb des Kursaals, sind zwei Eiskeller, am Fuße eines künstlichen Spitzhügels, von dem man eine hübsche Aussicht hat; weiterhin zeigen sich drei Landhäuser und acht solche auf der andern Seite, über der Sonnenberger-Straße. Eine Reihe hübscher Landhäuser zieht sich auch längs der neuen Promenade, gegen die nach Bierstadt und Frankfurt führenden Dammstraßen.

Die Gartenanlage des Kursaals ist, hinter der nördlichen Kolonnade, bis zum obersten Theile der Wilhelms-Straße und dem Anfang der Taunus-Straße fortgesetzt, durch welche letz-





DAS THEATER ZU WIESBADEN   LE THÉÂTRE À WIESBADE

tere, wie bereits gesagt, eine Allee von Kugel-Akazien bis zum Anfang des Nerothals sich zieht.

Theater und andere Gebäude auf dem Wilhelms-Platze. — Der untere Theil des Wilhelms-Platzes gegen die Stadt, ist mit vier schönen Gebäuden besetzt. Das 1826 von Wolf erbaute Theater ist zwar nicht besonders groß, doch im Innern hübsch eingerichtet. Es wer:en darin das ganze Jahr hindurch Vorstellungen gegeben. Die Oper ist befriedigend und das Orchester sehr gut besetzt. Die Preise sind zwischen 24 kr. und 1 fl. 12 kr. für die Person; im Abonnement aber viel billiger.

Dem Theater gegenüber erhebt sich das Gast- und Badhaus zu den „vier Jahreszeiten", dessen längste Seite gegen die Wilhelms-Straße gerichtet ist. Seinem vordern Hofportal, dessen den Bädern Antonins entlehnte Inschrift erinnert, „daß Gemüthsruhe die erste Bedingung einer glücklichen Kur sei", schließt sich im Rechtwinkel das Hotel „Zais" an, das, zur Beherbergung wohlhabender Fremden, eben so glänzend als bequem eingerichtet ist. Obgleich minder groß, ist der auf der andern Seite der Weber-Straße befindliche „nassauer Hof" doch ebenfalls ein hübsches Gebäude und ein empfehlungswerthes Gasthaus.

Bibliothek, Alterthümer-, Gemälde- und naturhistorische Sammlung im Schlößchen. — Schreitet man die Wilhelms-Straße hinunter, so gelangt man nach 4 Minuten zu dem ehemaligen herzoglichen Palaste, an der Ecke der Friedrichs-Straße. Darin ist seit 1821, in den Sälen des untern Geschosses, die aus mehr als 50,000 Bänden bestehende öffentliche Landes-Bibliothek aufgestellt, verbunden mit einem Lesezimmer, worin die meisten bessern Literaturblätter und die vorzüglichsten wissenschaftlichen Zeitschriften zur Einsicht offen liegen. Bibliothek und Lesezimmer sind dem Publikum

jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, geöffnet. Die erste ist besonders reich an alten Handschriften, Inkunabeln von 1460 bis 1497, Kuriositäten, wie die „Vision der heiligen Hildegard", ein Kodex mit schönen Miniaturen aus dem 12. Jahrhundert, ꝛc., und den wichtigsten Werken der neuern Literatur.

Der Bibliothek gegenüber ist die Alterthümer- und Kuriositäten-Sammlung, wozu 1824 der Grund durch den Ankauf jener des geheimen Raths von Gerning, zu Frankfurt am Main, gelegt wurde. Seitdem sehr bedeutend vermehrt durch die Sammlung der 1821 entstandenen „Gesellschaft für nassauische Geschichts-Forschung und Alterthums-Kunde", gehört sie zu den interessantesten Deutschlands.

Sie enthält viele griechische, römische und andere Münzen in Gold, Silber, Groß-, Mittel- und Kleinerz, eine Menge römischer irdener Gefäße und Todtenurnen, eine nicht unbedeutende Zahl Glaswaaren aus dem Alterthum, mehre griechische oder hetrurische Vasen, Schwerter und andere Waffen, Gefäße, verschiedene Geräthe und Statüen von Bronze; ferner alte geschnittene Steine, Schmucksachen, kleine silbervergoldete Büsten, Basreliefs und Marmorstatüen; endlich viele Steindenkmäler, Sarkofage und Lapidarschriften, unter welchen erstern die in dem römischen Castrum Hadriani, bei Hädernheim 1770, und in der dazu gehörigen bürgerlichen Niederlassung Vicus novus 1826 ausgegrabenen Mithras-Altäre und sonstige mithrische Skulpturen, den ersten Rang einnehmen.*)

*) Vergl. „Die Mithrastempel in den römischen Ruinen bei Hedernheim", von Habel, und „Mithras", von Nikl. Müller.

Viele nicht minder wichtige Alterthums-Gegenstände, namentlich acht große römische Steindenkmale, ein 9 Fuß langer Sarkofage, ein viereckiger, von 3 Fuß Länge und Breite und mehre Steinschriften, ꝛc., stehen in einem der hintern Säle. In einem solchen sieht man auch einen merkwürdigen Altar aus dem 13. Jahrhundert, der sich früher in der Abtei Marienstadt, bei Hachenburg, befand, nebst vier dazu gehörigen Holzbildern; einen Oelberg, von Idstein; die Bildsäule eines sitzenden Bischofs; zwei Grabsteine von Grafen von Katzenelnbogen, aus der Kirche der reichen Klarissinnen, in Mainz, und andere mittelalterliche Ueberbleibsel. Daneben sind Gipsabgüsse und Geräthe, Waffen, Nachbildungen von Häusern, Schiffen, ꝛc. der Bewohner verschiedener Inseln der Südsee und des stillen Meeres aufgestellt.

Im ersten Stock befindet sich, in den Sälen zur Linken, die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung, welche mehre gute Stücke von Schön, Hemmelink, Albrecht Dürer, Holbein, Lukas Kranach, Israel van Mecheln, Quintin Messis, Johann Schornel, Hermann Swanevelt, Wilhelm van der Velde u. a. enthält; ferner eine heilige Familie von Karl Maratti, Rafaels und Castigliones Bildnisse, angeblich von dem erstern, eine Landschaft von Poussin, ein Brustbild von Petrarkas Geliebte, Laura, von Baroccio und einige andere. Mehre Kupferstiche und Steindrücke, wie die altdeutsche Gemälde-Sammlung der Brüder Boisserée, lithografirt von Strixner, ꝛc. sind ebenfalls beachtungswerth.

Im rechten Flügel des Palastes ist die naturgeschichtliche Sammlung, die, obschon erst seit wenigen Jahren entstanden, dennoch bereits in einigen Fächern, namentlich in den der Vögel, der Schmetterlinge und verschiedenen seltenen Säugethieren

recht gut ausgestattet ist. Einzelne Gruppen fesseln besonders die Aufmerksamkeit der gewöhnlichen Besucher, während andere eben so merkwürdige als seltene Exemplare, wie die des Ornithorinch, des Echidna histrix, ꝛc. von ihnen unbeachtet bleiben. Das von dem regierenden Herzog geschenkte Nilpferd ist, wegen Mangel an Raum, im linken Flügel des Gebäudes aufgestellt. Besonders verdient haben sich um die Bereicherung dieser Sammlung durch reiche Gaben gemacht Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Nassau, Dr. Fritze in Batavia und der Freiherr von Breidbach-Bürresheim.

Die im ehemaligen herzoglichen Palaste befindlichen Sammlungen sind jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, unentgeldlich dem größern Publikum zugänglich. Sachkennern und Durchreisenden ist auch außer dieser Zeit der Eintritt gestattet. Das Verzeichniß von den vorhandenen merkwürdigsten Gegenständen kann man im Museum kaufen.

Ministerial-Gebäude. — Das großartige Gebäude an der Ecke der Luisen- und Marktstraßen, worin die verschiedenen Zweige der Staatsregierung ihre Bureaux erhalten sollen, ist noch nicht vollendet. Die innere Anordnung scheint sehr zweckmäßig. Der dahinter befindliche Platz soll zum Theil zu einem Garten verwendet, zum Theil bebaut werden, bei welcher Gelegenheit das guteingerichtete, empfehlungswerthe Bad- und Gasthaus zum „holländischen Hof" eine erwünschte Vergrößerung erhalten dürfte.

Kasino. — Dem letztern grade gegenüber ist das Lokal der Kasino- und Lesegesellschaft, worin viele deutsche und französische Zeitungen, Zeitschriften, ꝛc. aufgelegt sind. Angesehene oder empfohlene Fremde, Kurgäste oder nicht, werden zuvor-



DIE NEUE RESIDENZ IN WIESBADEN — LE NOUVEAU CHÂTEAU DU DUC DE NASSAU À WIESBADE

kommend in diese Gesellschaft eingeführt, und können auf ihr Verlangen, bei verlängertem Aufenthalt, selbst als Mitglieder an den speziellen Rechten und Lasten derselben Antheil nehmen.

Rathhaus. — Am Markt gelegen, dem neuen Residenzschlosse gegenüber, ist das 1609, unter dem Landgrafen Ludwig, erbaute Rathhaus weder groß noch durch eigenthümliche Bauart oder auf eine andere Weise besonders ausgezeichnet. Die beiden von der Straße abgewendeten Spitzgiebel und das durch eine Vortreppe erhöhete Erdgeschoß, sind von Stein, der *mittlere* Stock dagegen, die vorspringenden Erker und der Fronton-Giebel über der Vorderthür, sind eines der *Ueberreste jener* alten Zimmerarbeiten und Holzverschränkungen, welche immer seltener werden. Die in Rede stehende soll, der Sage nach, in Straßburg angefertigt worden sein. Das Stadtwappen von Wiesbaden, drei weiße Lilien in blauem Felde, ist über der Hauptthür des Rathhauses angebracht, in welchem auch die Hauptwacht ist. Einige andere Verzierungen, die mehr oder weniger Kunstwerth haben, dürften jedenfalls einer Erneuerung würdig sein.

Neues Residenzschloß. — Das herzogliche Residenzschloß am Markt, nach dem von dem geheimen Oberbaurath Dr. Moller, in Darmstadt, entworfenen Plane, unter Leitung des Hofbaumeisters Görz, von 1837 bis 1840, aufgeführt, ist ein schönes Gebäude. Aus einem von dem auf sechs Säulen getragenen Altan umschlungenen Rundbau bestehend, woran das große nassauische Wappen angebracht ist, und aus zwei unmittelbar damit zusammenhängenden Flügeln, ist es drei Stockwerk hoch, in einem einfachedeln Styl erbaut und auf der Außenseite durch Bürgersteige, große Standleuchter, 2c. geziert. Das Innere ist, wegen nicht ganz vollendeter Einrichtung, noch nicht zu-

gänglich. In einem Nachtrage sollen jedoch die Sehenswürdigkeiten desselben ebenfalls beschrieben werden.

Die Burg. — Das alte Schloß, oder die Burg, steht dem neuen Residenzschlosse schräg gegenüber, zwischen dem Markt und dem Amtsplatze, oder neuen Markt, mit einem Durchgang von beiden. Früher mit Wall und Graben umschlossen, wie mit hochanstrebenden Thürmen besetzt, sind die ersten längst geebnet und die letzten abgebrochen. In seiner jetzigen Gestalt scheint das Gebäude viel weniger alt, als es wirklich ist. Die südwestliche Seite desselben steht auf den Ueberresten der oben (S. 15) gedachten Römermauer. Römische Münzen wurden vor 20 Jahren in den benachbarten Gärten ausgegraben.

Das **Gefängniß-Gebäude**, neben der Burg und das lange **Amtshaus**, auf der andern Seite, theils neben, theils hinter derselben, zeichnen sich eben so wenig durch ihre Bauart aus, als das **Schulgebäude** oder Pädagogium auf der entgegengesetzten Seite des neuen Markts, gegen die Burgstraße.

Der Uhrthurm, welcher die gegen dem Michelsberg ansteigende Marktstraße sehr verengt, gehört zum mittelalterlichen Umschluß der Stadt und war früher das obere Stadtthor. Außerhalb desselben ging eine 1567 erbaute Steinbrücke über den Graben in die damalige Vorstadt. Jene ist jetzt unterm Straßenpflaster verborgen und der ausgefüllte Graben ist zu beiden Seiten mit Häusern besetzt. Auf dem 1753 noch um ein Stockwerk erhöheten und mit der Stadtuhr versehenen Thurm wohnt ein Wächter, der bei entstehender Feuersgefahr in der Nacht Lärm zu machen und seine beständige Wachsamkeit in jeder Viertelstunde durch ein einfaches Zeichen kenntlich zu machen hat. Die Aussicht von diesem Thurm auf die Stadt und ihre Umgebung ist befriedigend.

Die **katholische Kapelle,** neben dem Gasthof zum Einhorn, gehörte früher zu einem Nonnenkloster. Sie ist sehr unansehnlich und klein, befindet sich im Hintergrunde eines Hofes und vermag an Sonn- und Feiertagen die Zahl derjenigen, welche dem Gottesdienste beiwohnen wollen, bei weitem nicht zu fassen. Diesem Mißbestande wird unverweilt durch Erbauung einer entsprechenden Kirche, auf dem Platze zwischen den Luisen- und Rheinstraßen, wo das noch vor seiner vollkommenen Beendigung eingestürzte katholische Gotteshaus stand, abgeholfen werden.

Die evangelische Stadtkirche. — Sie ward 1488 und folgende Jahre auf der Stelle einer früher hier gestandenen erbaut, die zu klein und baufällig geworden war. Sechzig Jahre nachher erlitt sie bei einer Feuersbrunst viel Schaden, wurde indeß bis 1561 wieder hergestellt und 1716 erweitert. Im Innern freundlich und ziemlich geräumig, hat sie eine große Orgel, die man aus der Kirche der 1803 aufgehobenen Zisterzienser-Abtei Eberbach hierher versetzte. Auffallend ist es für den Fremden, daß die dicht neben der Kanzel befindliche Emporbühne höher ist, als diese, weßhalb man von dort alle in andern Kanzeln verborgenen Bewegungen des Predigers genau kontroliren kann.

Die Kirche hat, bei den neuern Ausbesserungen, ihre sehr beschädigten bunten Scheiben bis auf eine, worauf man den nassauischen Löwen nebst der Jahrzahl 1556 erblickt, eingebüßt. Von ihren vielen alten Grabsteinen sind nur noch zwei im Chor eingemauerte vorhanden, und diese hat man aus dem aufgehobenen Jungfrauen-Kloster Klarenthal hierher versetzt. Der eine trägt die Figur eines geharnischten Ritters, der, laut der Umschrift, ein Graf Filipp von Nassau-Weilburg (also ein direkter Vorfahr des regierenden Landesherrn) gewesen sein soll. Er starb 1429. Auf dem andern Stein sieht man eine weibliche

Gestalt, mit einer Krone auf dem Haupte. Der Sage nach soll dieselbe die Gemahlin Kaiser Adolfs von Nassau, Imagina, Stifterin des vorgenannten Klosters, darstellen. Der außen am Chor der Kirche eingemauerte Grabstein in Kreuzesform ist von 1382, und nur seines Alters wegen merkwürdig.

Die Infanterie-Kaserne in der Schwalbacher-Straße, dem höchsten Punkte der Friedrichs-Straße gegenüber, wurde 1817 von Götz gebaut. An ihrer Stirn trägt sie eine Steintrofäe, nebst den kolossalen Büsten von Mars und Minerva. Sie hat einen geräumigen Vorplatz, der durch ein von zwei kolossalen Löwen bewachtes Eisengitter von der Straße geschieden ist, und kann 800 Mann in sich aufnehmen. Das daneben befindliche **Militär-Spital**, und die an der Mündung der Schwalbacher-Straße in die Rheinstraße stehende, in zwei Gebäude geschiedene **Artillerie-Kaserne**, haben nichts besonders merkwürdiges.

Als schöne, große oder sonst ausgezeichnete Gebäude verdienen noch genannt zu werden: das von der verwittweten Herzogin bewohnte Hotel und einige andere in der Rheinstraße gelegene Häuser; die herzogliche Münze; das trefflich eingerichtete, ursprünglich von Kaiser Adolf gegründete Stadtspital, in Nähe des Kochbrunnens und der Taunus-Straße, das gleichzeitig 250 Kranke beherbergen kann und wozu ein hübscher Garten gehört; die Bad- und Gasthäuser zum Schützenhof, zum Adler, zur Rose, zum pariser Hof und zum kölner Hof; die Badhäuser zum Bär, zum Römerbad, zum englischen Hof, zum Stern, zur Stadt Ansbach, und der Anbau dessen zum Spiegel; die Gasthäuser Alleesaal, London-Hotel und Taunus-Hotel; das Bahnhofs-Gebäude, ꝛc. ꝛc.



Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt

Die Dietenmühle bei Wiesbaden

Spaziergänge und Ausflüge in die Umgegend.

Dietenmühle und Sonnenberg. — Die erste Promenade, welche vielleicht jeder nach Wiesbaden Kommende macht, ist die nach der 20 Minuten vom Kursaal entfernten Dietenmühle. Der durch die Garten-Anlage dahin führende Weg ist fast immer sehr belebt, obgleich um einige Minuten weiter, als die daneben befindliche Landstraße. Während der Kurzeit sind in der Dietenmühle mehre Zimmer zu vermiethen. Die hier bestehende Garten-Wirthschaft ist Nachmittags ziemlich stark besucht. Sonntags wird gewöhnlich in dem neuen Saale, einem hübschen, hochgelegenen Gebäude, getanzt.

Burg und Dorf Sonnenberg, deren bereits oben (S. 21) Erwähnung geschehen ist, liegen 20 Minuten weiter oben im Thal. In dem letzten ist ebenfalls eine mit dem Gasthause zum „nassauer Hof" verbundene Gartenwirthschaft, wo bei schöner Witterung jeden Sonntag zahlreiche Besucher sich einfinden.

Durchschreitet man die schmutzigen und holprichten Straßen des ehemaligen Städtchens, das jetzt nahe an 1000 Einwohner hat, so erblickt man jenseit desselben, auf der Höhe, die kleine Kirche des Dorfes Rambach, bis wohin man noch 25 Minuten anzusteigen hat, was jedoch niemand gereuen wird, da man auf dem Kirchhofe dieses Ortes eine eigenthümlich schöne Aussicht hat. Will man von da noch weiter vordringen in das Thal, so kann man, durch einen schönen Wald, in einer Stunde nach dem Dorfe Naurod gelangen, oder binnen zwei Stunden den 1540 Fuß hohen Eichkopf und die etwas niedrigere hohe Kanzel, oberhalb Königshofen, ersteigen, oder in anderthalb Stunden den 1576 Fuß hohen Trompeter (dessen Name an den ihn früher umwohnenden Volksstamm der Buccinobanten,

oder Hornbläser, erinnert), und von da in ½ Stunde die Platte erreichen.

Von Sonnenberg kann man auch durch hübsche Wiesenthälchen, die sich 10 Minuten oberhalb dem Orte öffnen, und durch schattige Waldungen, auf verschiedenen Wegen, in 1½, 2 bis 2½ Stunden (je nach den Umschweifen) nach Wiesbaden zurückkehren. Nach Beendigung des Fahrweges durch dies romantische Gelände, wird es gewiß Veranlassung zu häufigen Spazierfahrten geben. Der im Dorfe selbst gegen die Höhe ansteigende Weg, der in einer Stunde nach dem Geisberg und nach der Stadt führt, ist viel weniger angenehm, als die eben angedeuteten.

Es ist dasselbe auch mit den hinter der Dietenmühle gegen die alte Kirche sich erhebenden Wege, der weiterhin nach dem ¾ Stunden von Wiesbaden entfernten Lindenthalerhof (wo eine Wein- und Speisewirthschaft ist), und über die Dörfer Heslоch, Auringen und Bremthal in drei Stunden nach dem mit einer Doppelburg gekrönten Flecken Eppstein (750 Einwohner) führt. Die weite Aussicht auf der Höhe bei und über der alten Kirche (vergl. S. 21), vermag allein für die gehabte Mühe zu entschädigen.

Bierstadt und Warte. — Ein vielbesuchter Spazierweg ist die bierstädter Landstraße. Sie sondert sich hinter dem Landhause des Freiherrn von Rettberg, unfern der Mündung der Friedrichs- in die Wilhelms-Straße, von der nach Frankfurt führenden Landstraße ab und steigt allmählig zur Höhe hinan. Die beim Kursaal beginnende neue Dammstraße und mehre Fußwege, wovon der von der Dietenmühle abgehende der angenehmste ist, stehen mit ihr in Verbindung. Die Warte, welche man in 20 bis 25 Minuten erreicht, steht 5 Minuten oberhalb

dem Wege. Die dortige Aussicht ist oben (S. 20) beschrieben. Das Dorf Bierstadt (1000 Einwohner) ist 35 Minuten von der Stadt entfernt. Es hat ein ziemlich gut eingerichtetes Wirthshaus, gleich am Eingang des Ortes. Von hier erreicht man Eppstein in 2½ Stunden über die Dörfer Kloppenheim, Medenbach und Wildsachsen. Nach Mainz kommt man in 2 Stunden, über Erbenheim und Kastel, und nach Igstadt in ¾ Stunden.

Erbenheim und Warte. — Die frankfurter Dammstraße führt in einer Stunde nach dem von 800 Seelen bevölkerten Dorfe Erbenheim, von dessen zahlreichen Wirthshäusern das Wiesbaden zunächst gelegene, zum „Löwen", das beste ist. Zwanzig Minuten weiterhin gegen Mainz ist die Warte (s. S. 20) mit einer prachtvollen Aussicht. Von dieser letzten kann man in ¾ Stunden nach Kastel und in 1 Stunde nach Mainz gehen; bis zum Mechtilshäuserhof aber in ½ Stunde. Die drei Dörfer Nordenstadt, Igstadt und Bierstadt sind gleichweit von Erbenheim entfernt, jedes nämlich ¾ Stunden, Hochheim aber 1¼ Stunden.

Die alte mainzer Straße zieht sich östlich neben der Taunus-Eisenbahn hin. Sie folgt größtentheils der Richtung des alten Römerweges von Kastel nach Wiesbaden und wird auf dem Punkte, wo die Zweigbahn nach Biebrich abgeht, unterbrochen. Erst auf der Südwestseite des Hügels beginnt sie als Feldweg wieder. Sie ist um ¼ Stunde kürzer als die neue Landstraße, doch nur bei trockenem Wetter gangbar. Man hat auf ihr die Neu-, Stein-, Kupfer- und Spelzmühlen, wie die einem großen und schönen Landhause ähnliche Hammermühle, Herrn Mai gehörig, und weiter unten die Armeruhmühle zur Rechten, wonach der spitze Kirchthurm von Moßbach hinter dem Berge hervorwächst und am Rhein das freundliche Biebrich sich ausbreitet.

Biebrich. — Außer der Landstraßen, auf der man das Schloß zu Biebrich*) in einer Stunde von Wiesbaden erreicht, gibt es noch mehre dahin führende Fuß- und Nebenwege. Der eine davon ist die vorangedeutete alte mainzer Straße und der mit ihr längs dem Salzbache gleichlaufende Mühlfußweg. Von beiden kann man bei den Kupfer- und Hammermühlen rechts über die Höhe gehen nach Moßbach und Biebrich. Man macht dadurch einen Umweg von 15 bis 20 Minuten; eben so auch auf dem von der Hauptstraße links abgehenden Feldwege, der 10 Minuten weiter ist, dafür aber eine sehr schöne Fernsicht bietet, deren wir in dem Abschnitt „Aussichten", auf S. 22 gedacht haben.

Schierstein. — Angenehm und aussichtreich ist ebenfalls die nach dem am Rhein gelegenen Dorfe Schierstein führende Landstraße. Sie ist von Fruchtbäumen beschattet und eine Stunde lang. Da sie zwei Hügel zu übersteigen und das von Dotzheim gegen Moßbach sich senkende Thal zu durchschneiden hat, worin, 35 Minuten von der Stadt, die Straßen-Mühle liegt, ist sie ziemlich abwechselnd. Zu Schierstein, wo in der Gegend zur „Hölle" (wegen der Sonnenglut also genannt) ein feuriger Rheinwein wächst, stand in früheren Zeiten eine karolingische Pfalz, von der jede Spur verschwunden ist. Das Sehenswertheste in diesem fleckenähnlichen Dorfe, das fast 1400 Einwohner hat, ist die bedeutende Urkunden-, Alterthümer- und Mineralien-Sammlung des gelehrten Herrn Archivars Habel, die derselbe Sachkennern gern zur Einsicht öffnet. Seine Landschaften von

---

*) Vergl. „Biebrich, Schloß, Park und Stadt, in getreuester Beschreibung für Reisende und Umwohner." Darmstadt und Wiesbaden, bei G. G. Lange.



ANSICHT VON BIEBRICH

VUE DE BIEBRICH

Vernet haben ebenfalls einen nicht geringen Werth. — Von Schierstein kommt man in 35 Minuten nach dem Schlosse zu Biebrich und in ½ Stunde nach dem hintern Thore des dazu gehörigen Parks. Nach dem ersten geht die Landstraße, nach dem letzten ein hübscher mit Fruchtbäumen geschmückter Weg. Will man nach Wiesbaden zurückkehren, so ist dieser ¼ Stunde weiter als die grade Straße, dagegen 20 Minuten näher, als die über Biebrich.

Dotzheim und Frauenstein. — An dem obern Ende der Luisenstraße, wo die schiersteiner Landstraße beginnt, nimmt auch die nach Dotzheim führende ihren Anfang. Sie zieht sich allmählig gegen den Hügel hinan und senkt sich von dessen Höhe in das Thal, worin das eben genannte, ¾ Stunden von der Stadt entfernte, Dorf liegt. Dieses hat über 1200 Einwohner und einige ziemlich gute Wirthshäuser. Bis hierher hat man die Aussicht auf das Gebirg, bei dem 40 Minuten weiterhin gelegenen Frauenstein aber auch auf den Rhein. Die Lage dieses Dorfes, in einem von Weinbergen und mit Fruchtbäumen bedeckten Höhen eng umschlossenen Thalgrunde, ist eben so einsam als angenehm. Vorzüglich reizend ist die Oertlichkeit zur Zeit der Kirschen-Blüte und im vollsten Sinne genußreich bei ihrer Ernte. Die hiesigen Früchte dieser Art sind die besten in der ganzen Gegend. Auffallend ist es, daß ungeachtet das von 800 Seelen bevölkerte Frauenstein sowohl seiner Lage, als seiner im 30jährigen Kriege zerstörten ehemaligen Raubburg und der prachtvollen Aussicht beim nürnberger Hofe wegen, im Sommer häufig besucht wird, es bis jetzt noch kein erträgliches Wirthshaus hat. In der nächsten Umgebung des Dorfes liegen die Höfe oder Meiereien Armada, Groroth, Rosenköppler und Sommerberg nebst dem schon genannten nürnberger Hofe.

Sowohl von hier als von Dotzheim gelangt man, auf zwar bergansteigenden doch angenehmen Wegen, nach dem eine Stunde von beiden entfernten Bergdörfchen Georgenborn, das wenig über 100 Einwohner hat. Es liegt auf freier Höhe, am Fuße des rothen Kreuzkopfes, der mit der hohen Wurzel zusammenhängt, und erfreut sich gleichermaßen der gesundesten Luft, wie einer wahrhaft paradiesischen Aussicht. In 2 oder 3 kleinen Wirthshäusern findet man freundliche Aufnahme und billige Bewirthung. Die Kurgäste in dem ½ Stunde entfernten Schlangenbad trinken hier sehr häufig ihren Kaffe. Steigt man hinunter nach diesem schöngelegenen Bade, so kann man von da über die Klingmühle in 1¼ Stunde nach Frauenstein (von wo man in ¾ Stunden Schierstein erreicht), oder auf der Landstraße über Tiefenthal, Neudorf und Schierstein in 3 Stunden nach Wiesbaden gelangen. Bis Schwalbach beträgt die Entfernung von Georgenborn, wie von Schlangenbad, 1½ Stunden.

Klarenthal, Fasanerie, Adamsthalerhof und Walkmühle. — Ein sehr genußreicher Spaziergang ist der über Klarenthal, rc. Man folgt der nach Schwalbach gehenden Landstraße, vorüber an mehren Mühlen, Bleichen und hübschen Landhäusern, bis in die Nähe des ¾ Stunden von Wiesbaden entfernten ehemaligen Nonnenklosters Klarenthal. Dasselbe wurde 1296 von Kaiser Adolf von Nassau und seiner Gemahlin Imagina gestiftet und nach 264jährigem Bestande aufgelöst. Richardis, des Kaisers Schwester, lebte hier als erste Aebtissin.

Die Gebäulichkeiten benutzte man nun zu einem Landkrankenhaus, später nahmen sie die Jesuiten in Besitz, bis sie, nach dem westfälischen Frieden, dem Landesherrn wieder anheim fielen. Jetzt ist von denselben nur noch wenig, von der Kirche aber nichts mehr vorhanden, als ein Theil des Kreuzganges. Das



RUINE MOSSBURG IM GARTEN

LA RUINE MOSSBURG DANS LE JARDIN A BIEBRICH

neuere Gehöft, zu landwirthschaftlichem Betriebe eingerichtet, scheint aus dem 16. Jahrhundert herzurühren. Es ist mit einer Papiermühle und mehren kleinen Arbeiterhäusern verbunden. Von ältern Denkmälern sieht man nur noch einen sehr verwitterten Grabstein.

Der Weg durch das Wiesenthal führt in 10 Minuten von Klarenthal nach der Fasanerie, der durch die Waldmark der Geisbecke ist um einige Minuten länger. Auf diesem letztern kommt man an vielen altgermanischen Grabhügeln vorüber (vergl. S. 12). Die Fasanerie ist ein ziemlich großes, inmitten des Wiesengrundes gelegenes Gebäude, neben und hinter dem eine Kulturschule inländischer Holzgattungen angelegt ist. Es dient dem Aufseher Altmann als Wohnung und scheint ein recht freundlicher Aufenthaltsort. Die Fasanen, welche man früher hier gehegt, befinden sich jetzt in dem nach ihnen benannten Garten, im Park zu Biebrich, neben dem Oekonomie-Gebäude.

Setzt man von der Fasanerie seinen Spaziergang in östlicher Richtung fort, so kommt man in 10 Minuten über einen Hügelrücken und durch einen ziemlich tiefen Thaleinschnitt, nach dem auf einer zweiten Höhe, an dem Wege nach Bleidenstadt gelegenen Holzhacker-Häuschen, oder der Holzraithe, wohin früher häufige Lustpartieen von Wiesbaden gemacht wurden.

Fünf Minuten davon liegt die Meierei Adamsthalerhof, in deren Nähe, wie in der weiter unten befindlichen Kohlhecke, von Dorow u. a. häufige Nachgrabungen nach altdeutschen Alterthümern, in den dort noch bemerklichen Grabhügeln, veranstaltet worden.

Das Thal, worin der Adamsthalerhof liegt, ist noch reizender als jenes der Fasanerie. Saftiggrüne, schön gerundete Abhänge erheben sich gegen heitere Gebüsche und ernstern Hoch-




wald, über den sich die Rendmauer zeigt. Man ersteigt dieselbe von hier in einer Stunde, eben so auch die Platte.

Gegen die Stadt geht der Weg durch einen Wald in 20 Minuten nach der Walkmühle, die zur Garten= und Tanz=wirthschaft eingerichtet ist, jetzt aber weniger stark als früher besucht wird. Von da führt der Thalweg nach der schwalbacher Landstraße und in einer halben Stunde nach Wiesbaden. Die Wege über die Höhe, gegen die Platte=Straße, sind fünf Minuten länger. Die vielverschlungenen Gänge durch das Gebüsch hinter der Walkmühle, wie der Weg nach dem gegenüber befindlichen Pulverthurm und dem Schießplatz, wo man eine schöne Aussicht hat, sind sehr angenehm.

Chausséehaus und hohe Wurzel. — Der Weg ist derselbe, wie der bis nach Klarenthal; er steigt sodann zum Chausséehause hinan, dessen Entfernung von der Stadt anderthalb Stunden beträgt. Man findet da Speise und Trank jeder Art, vereinigt mit der freundlichsten Perspektive über das schöne Hügelland bis zum Rheine und jenseit desselben. Nach Georgenborn geht vom Chausséehaus ein sehr lieblicher und theilweise aussichtreicher Weg in 3/4 Stunden.

Folgt man anderseit der nach Schwalbach führenden Landstraße, so erreicht man in einer halben Stunde den höchsten Uebergangspunkt zwischen dem rothen Kreuzkopfe und der hohen Wurzel. Von hier wendet man sich rechts und gelangt, sehr allmählig ansteigend, in der gleichen Zeit bis zu dem 1600 Fuß ü. M. sich erhebenden Gipfel des letzten Berges. Man kann die ganze Strecke ohne besondere Beschwerlichkeit auch im Wagen, noch besser aber zu Pferde oder zu Esel zurücklegen.

Das Rundgemälde, das sich auf der hohen Wurzel, am schönsten früh Morgens oder gegen Abend, zeigt, gehört zu den

ausgedehntesten und prachtvollsten, welche die Rheingegend zu gewähren vermag. In der Richtung der aufgehenden Sonne erheben sich der 2600 Fuß hohe Feldberg und der 500 Fuß niedrigere Altkönig, von denen, Glied an Glied und Kuppe an Kuppe, die Taunuskette bis zu dem freien Standpunkte des Spaziergängers sich reiht, wonach sie, mehrfach verzweigt, in südwestlicher Richtung bis zum Niederwald sich zieht, um von da, parallel mit dem nordwestlichen Laufe des Rheins, bis zur Lahn sich zu erstrecken.

Jenseit des Feldberges erheben sich, aus dem vulkanischen System der Rhön, der 2800 Fuß hohe Dammersfeld, neben andern nicht viel niedrigern Gipfeln. Mehr südlich breitet sich der Odenwald aus, worin man den etwa 2000 Fuß hohen Katzenbuckel, bei Eberbach, und den 300 Fuß niedrigern Malchen oder Melibokus, mit seiner weißen Warte, unterscheidet.

Am Fuße dieses Gebirgs gewahrt man, mit Hilfe eines guten Fernrohrs, die einzelnen Ortschaften der Bergstraße, das weithin sichtbare Darmstadt und das ganze Land bis zum Rhein, mit der Umgegend von Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, Speier, Worms und Frankenthal; den in blauer Ferne sich verlierenden Schwarzwald, das Wasgau- und das Hardgebirg.

Wiesbaden, Mainz und Bingen, nebst den hübschen Städten, Flecken und Dörfern des Rheingaues, scheinen fast am Fuße des Berges zu liegen. Auf dem linken Ufer des spiegelnden Stroms gewahrt man, im Hintergrunde der fruchtbaren Fluren der Pfalz, den 2500 Fuß hohen Donnersberg und mehr zur Rechten die düstern Rücken des Hoch- und Idarwaldes, jenseit Kreuznach.

Auch über das Innere des Herzogthums Nassau, gegen die Lahn, bieten sich interessante Gesichtspunkte, obschon man in

dieser Richtung keine bedeutende Ortschaft ermitteln kann, weil bewaldete oder nackte Höhen sie verbergen.

Ein Fußweg führt von der hohen Wurzel in anderthalb Stunden nach der Fasanerie, oder nach dem Adamsthalerhof; ungefähr in der gleichen Zeit kann man, vorüber an der Rendmauer, auch die Platte erreichen. In entgegengesetzter Richtung kommt man in weniger als 2 Stunden nach dem 3½ Stunden von Wiesbaden entfernten Langen-Schwalbach.

Platte. — Einer der genußreichsten Ausflüge in der Umgebung von Wiesbaden ist der nach der Platte. Wenige Kurgäste, wenn es ihre Gesundheit nur irgend erlaubt, oder wenn es in ihnen nicht an allem Gefühl für großartige Natur-Schönheiten gebricht, versäumen es, theils im Wagen, theils zu Pferde, zu Esel oder zu Fuß, wenigstens einmal während ihres Aufenthalts in der Heilbäderstadt, nach diesem 1500 Fuß ü. M. erhöhten Punkte sich zu begeben.

Auf der gut angelegten Landstraße, die nach Limburg und Weilburg geht, kommt man in zwei Stunden nach der Platte. Von dieser Straße sondert sich, eine Stunde oberhalb der Stadt, ein abkürzender Weg ab, der zwischen ächten oder zahmen Kastanienbäumen ansteigt. Die Pflanzungen der eben genannten Baumgattung sind auf dieser Seite des Taunus-Gebirgs überhaupt so häufig, daß sie größere oder kleinere Wäldchen bilden.

Ein zweiter Fußweg geht dem romantischen Nerothal entgegen, vorüber an der Gartenwirthschaft dieses Namens, einer Tuchfabrik (mit einer neuen sehr zweckmäßigen Mühlräder-Einrichtung) und einer Gerberei, welche letzte 20 Minuten oberhalb der Stadt liegt. Die Wege, welche bis dahin den hübschen Thalgrund auf beiden Seiten umfassen, vereinigen sich nun



Die Platte bei Wiesbaden

zu einem einzigen, der in 10 Minuten zu der Leichtweiß-Höhle führt.

Eine ziemlich enge Schlucht, rechts neben dem Wege, zwischen wild übereinandergeworfenen Felsblöcken, wo früher eine nun ausgefüllte, ziemlich tiefe Grotte war, die ein kühner Wilddieb, Namens Leichtweiß, zu seinem Aufenthalt erwählte, ist gewöhnlich sehr einsam. Nur am Himmelfahrtstage wimmelt es hier von fröhlichen Menschen, die vom Frühmorgen bis zur Nacht in den zahlreich aufgeschlagenen Bretterhütten und Lauben sich vergnügen. Zwei Pfade, der eine links, der andere rechts, gehen von hier zur Platte, die man, eben so wohl auf dem einen, wie auf dem andern, in 1¼ Stunde erreicht.

Ueber den seiner alten Mauer-Ueberreste, seiner herrlichen Aussicht und seines Volksfestes (am 14. Juli) wegen häufig besuchten Neroberg, dessen ich auf Seite 18 näher gedacht habe, führt ebenfalls ein hübscher, anfänglich etwas schwieriger Schattenweg, in zwei Stunden nach demselben Endpunkte.

Die durch den Geisbergerweg und den Hohlweg, neben dem neuen und alten Geisberg, ansteigende ehemalige limburger Straße, ist um eine Viertelstunde kürzer, als der Pfad über den Neroberg. Man sieht auf ihr, beim Anfang des eigentlichen Waldes, eine Trauereiche, deren Zweige gleich denen der Trauerweide herabhängen. Eine Viertelstunde weiter oben ist der herrliche Standpunkt, dessen in dem Abschnitt „Aussichten" erwähnt worden. Nahe dabei geht ein Weg rechts ab nach Sonnenberg. Nach einer halben Stunde kommt man zu einer leer stehenden Jagdhütte, von wo man in 20 Minuten zu dem herzoglichen Jagdschlosse gelangt.

Dieses wurde 1823 und 1824 von Schrumpf erbaut. Es besteht aus einem regelmäßigen Würfel von zwei Stockwerk

Höhe, mit einem auf zwei jonischen Säulen ruhenden Altan auf der Vorderseite. Hier ist der eigentliche Hauptpunkt der herrlichen Aussicht, welche die Platte gewährt. Um dahin zu gelangen, wendet man sich an den Oberförster Genth, oder an den Kastellan, der den Fremden entweder auf der zu seinem Gebrauch bestimmten Treppe, oder durch den Haupt-Eingang auf der Hinterseite, zwischen den beiden kolossalen Bronze-Hirschen von Rauch, in das Innere führt.

Da betritt man die künstliche von oben erhellte Doppel-Treppe, welche von einer auf acht Marmorsäulen ruhenden Galerie umgeben wird, über die sich eine mit Kasseten versehene Kuppel wölbt, die dem Ganzen Aehnlichkeit mit einem Tempel gibt. Die Treppe führt in das erste Stockwerk, dessen Gemächer mit eigenthümlicher Pracht eingerichtet sind, indem viele der darin befindlichen Möbel aus Hirschgeweihen verfertigt worden; zwei derselben sind sogar ganz damit ausgeschmückt. Einige schöne Gemälde, vorzüglich Jagdstücke, und andere sehenswerthe Gegenstände, erhöhen noch den Reiz dieses Aufenthaltsortes, wo der regierende Herzog einen Theil des Sommers zuzubringen pflegt.

Ueber alle Thüren, im Innern dieses Jagdschlosses, sind Geweihe von den Hirschen angebracht, welche der verstorbene Herzog Wilhelm mit eigener Hand erlegt hat.

Die Aussicht vom Altan des Schlosses, oder vor demselben, kommt zwar an Ausdehnung der auf der hohen Wurzel nicht gleich, für die vom Rhein durchschnittene Gegend, von Gernsheim bis Bingen aber, ist sie noch befriedigender. Man steht auf der Platte mehr im Mittelpunkte, mithin unterscheidet man leichter die einzelnen Gegenstände, sei es, daß sie als Berge, Hügel und Wälder, oder als Städte und andere bewohnte Orte sich hervorheben. Das Silberband, welches der majestätische



Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt

Wiesbaden

von dem Weg nach der Platte



Der Geisberg bei Wiesbaden

Rhein, wie von Osten der Main, durch die fruchtbare Gegend zieht, dient dem Ganzen als Grundton und Haupteffekt. Alles Uebrige ist mehr oder weniger Nebensache; nur was sich an seinen heitern Gestaden gruppirt, erregt besondere Theilnahme und fesselt länger den Blick.

Ein Schauspiel anderer Art, welches man auf der Platte haben kann, ist die Fütterung des Rothwildes. Es sind dazu gewisse Stunden bestimmt, und zwar gewöhnlich 8 Uhr des Morgens und 4 Uhr des Nachmittags, wo das Zeichen mit dem Hifthorn gegeben wird. Hirsche und Rehe stellen sich alsdann zahlreich und mit großen Sprüngen ein. Viele dieser Thiere sind so zahm, daß sie ihr Futter aus der Hand der Jäger nehmen obgleich sie wissen, daß sie bei den großen Jagden von denselben keine Gnade zu erwarten haben.

In dem Jägerhause auf der Platte findet man jederzeit Speisen und Erfrischungen (mit Ausnahme von Bier); vollständige Mahlzeiten darf man jedoch nicht verlangen, und Fremde über Nacht zu beherbergen hat der Oberförster bis jetzt nicht das Recht.

Geisberg. — Der nächste, stark besuchte und wirklich angenehme Spaziergang bei Wiesbaden, führt auf den neuen und alten Geisberg. Vom Kochbrunnen erreicht man, immer ansteigend, den ersten in 10 Minuten und den letzten in einer Viertelstunde.

Jener, mit seinem aus zwei Pavillons und einer Mittelgalerie, die als Tanzsaal dient, bestehenden Gebäude, der dazu gehörigen Schießstätte und den hübschen Garten-Anlagen ist ein Eigenthum der Frau Wittwe Zimmermann, die eine Garten- und Speisewirthschaft hält, welche, bei etwas billigern Preisen gegen Fremde, von diesen mehr besucht sein würde, als dies der Fall ist.

Der unvergleichlichen Aussicht halber, welche man auf vorspringenden Gerüsten, unter schirmenden Leinwanddächern, hat, sollte jeder Kurgast und Durchreisende wenigstens einmal sich nach dem neuen Geisberg begeben. Indem man mit Gemächlichkeit Kaffe, Thee oder Schokolade schlürft, oder seinen mit Selterserwasser gemischten Wein trinkt, oder Karbonade, Lendenbraten ɹc., oder saure Milch ißt, schweift der Blick, über die zu den Füßen ausgebreitete Stadt, weit hinaus in die reizende Gegend, deren anziehendsten Mittelpunkt das in grader Richtung gegenüber liegende, ungeachtet der doppelt so großen Strecke, kaum eine Stunde entfernt scheinende, altehrwürdige Mainz, mit seiner reichen Thurmkrone ist.

Der fünf Minuten über dem neuen Geisberg, auf noch freierer Höhe thronende alte Vergnügungsort dieses Namens, ist seit mehren Jahren einer ernstern Bestimmung gewidmet. Das von Idstein hierher verlegte landwirthschaftliche Institut hat in den Gebäuden desselben seinen Sitz. Als Direktor und Professor steht an dessen Spitze der verdienstvolle, vielbewanderte Regierungsrath Albrecht. Die übrigen Lehrer sind Professor Dr. Thomä, für die Naturwissenschaften, Becker, für Arithmetik und deutsche Sprache und Thierarzt Groll, für theoretische und praktische Thierheilkunde. Daß rings um den alten Geisberg das Land, zum genauen Studium der verschiedenartigsten Boden-Erzeugnisse, wohlverstanden und musterhaft bebaut ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Vom Geisberg kann man, an der Trauereiche vorüber, durch den hübschen Thalgrund der Dambach, oder aus demselben über die Höhe gegen das Nerothal, oder gegen den Kursaal, mit einem Umschweif von ½ bis ¾ Stunden, nach der Stadt zurückkehren.

Der alte Kirchhof und der Heidenberg. — Wenn auch kurz, doch vielfach interessant, ist endlich noch der Spaziergang über den Heidenberg, auf dem das römische Castrum stand, oder um und auf dem alten städtischen Begräbnißplatz, dessen durch die alte Römermauer gebrochene Thür man sich zu solchem Zwecke öffnen lassen kann.

Von der Höhe des Heidenberges blickt man gewissermaßen recht in das Innere der Stadt, deren Straßen sich in allen Richtungen zu durchkreuzen scheinen. Zugleich überzeugt man sich aber auch, wie sehr es zu bedauern ist, daß die Vergrößerung Wiesbadens nicht ausschließlich ihre Richtung in der Ebene, gegen Biebrich, genommen hat. Die jetzt mit steil ansteigenden Straßen bedeckte Höhe, hätte sich alsdann mit den schönsten und aussichtreichsten Landhäusern schmücken können, was der Stadt ein wahrhaft bezauberndes Ansehn verliehen haben würde.

Man kann einerseit durch die Ritter-Straße in die nach dem Taunus benannte, auf der andern Seite durch die Schwalbacher-Straße und den Michelsberg wieder nach dem städtischen Mittelpunkte gelangen. Die ganze Promenade erfordert nicht eine halbe Stunde.

Andere Sehenswürdigkeiten.

Privat-Gemälde-Kabinet. — Eine interessante Sammlung von Gemälden älterer Meister aus der deutschen, niederländischen, italienischen und spanischen Schule, befindet sich in der Mühlgasse B. 59, im Erdgeschoß. Das Lokal ist sowohl Vormittags von 10 bis 12 Uhr, als von 2 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Der Eintrittspreis für jede Person beträgt 12 kr.; der Katalog kostet nur halb so viel.

Die vorzüglichsten Gemälde in dieser sehenswerthen Sammlung sind von Berckheyden, Balthasar und Jakob Beschey, Peter van Blömen, genannt Standaart, Paul Brill, Diepenbeck, Dietrich, Gerh. Douw, A. van Dyck, van Es, W. Ferguson, J. Griffier, Grootz, J. de Heem, Joh. Dav. de Heem, Honthorst, Huysmann, Kobell, Lairesse, A. van Ostade, Javery, Kaspar Schneider, Schütz älterer und jüngerer, Salbent, Tiepolo, Toornvliet, Kornelius Poelemburg, Vecellio, Vertunghen, Vinckebooms, Willaarts und mehren andern. Die Aufstellung und Beleuchtung dieser recht eigentlichen Kabinetsstücke ist in jeder Hinsicht befriedigend.

Relief vom Herzogthum Nassau. — Die aus der geografischen Kunstanstalt von August Ravenstein, zu Frankfurt a. M., hervorgegangene Relief-Nachbildung vom gegenwärtigen natürlichen Zustande des Herzogthums Nassau und der dasselbe zunächst umgränzenden Länder, ist sehr beachtungswerth. Sie umfaßt nächst dem Taunus, mit allen seinen Verzweigungen, auch noch den Westerwald, einen Theil des Hunsrück, 2c.; ferner den ganzen Lauf der Sieg, die Lahngegend bis Wetzlar, die des Rheins von oberhalb Mainz bis Bonn und die des Mains von Hanau, bis zur Mündung des Flusses in den Rhein; nächstdem noch einen nicht unbedeutenden Theil des Moselthals, die Gegend um Kreuznach und verschiedene andere Ländertheile.

Der Horizontal-Maßstab dieses in 30 Sektionen eingetheilten Reliefs ist 1 : 30,000, der Vertikal-Maßstab 1 : 6500,483, oder etwa 4½fach größer. Die Länge des Ganzen beträgt 13 und die Breite 11 rhein. Fuß. Bei der Bearbeitung seines Werkes war dem Verfasser die Benutzung amtlicher Materialien

gestattet, wodurch es ihm möglich wurde, dasselbe mit besonderer Genauigkeit auszustatten.

Von wesentlichem Interesse ist die Ansicht und das Studium dieses Reliefs nicht allein für den Landes-Bewohner, sondern vielleicht noch mehr für den in Wiesbaden, Ems und den übrigen Taunus-Bädern verweilenden Kurgast, am meisten aber für jeden Rheinreisenden, der die von ihm zu besuchende, oder bereits durchwanderte Gegend hier im verjüngten Maßstabe getreulich abgebildet vor sich sieht, und alle Einzelnheiten derselben genau durchmustern kann.

Die auf diesem Relief dargestellten höchsten Punkte sind der 2800 rhein. Fuß hohe Feldberg, im Taunus-Gebirg, die fast 2000 Fuß hohe tiefenbacher Höhe, im Soonwald, der 1500 Fuß hohe Aeuel und der 2300 Fuß hohe Ederkopf im Westerwald. Als die bedeutendsten Städte zeigen sich darauf Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Wiesbaden und Kreuznach.

Der Eintrittspreis beträgt für jeden Erwachsenen 24 kr., für Kinder 12 kr. Bei Schulen, 2c., unter Begleitung des Lehrers, wird für jedes Kind nur 6 kr. entrichtet. Kindern unbemittelter Eltern ist der Eintritt unentgeldlich gestattet.

Ein ähnliches Relief, wie das vorstehend beschriebene, ist durch den geheimen Regierungsrath Professor Albrecht von dem Aussteller für den herzogl. nass. landwirthschaftlichen Verein angekauft worden.

Lampen- und Metallwaaren-Fabrik. — Die unter der Firma von Benkler u. Komp. bestehende Lampen- und Metallwaaren-Fabrik ist in einem hohen Grade bemerkenswerth. Es werden in derselben die 1839 von Benkler erfundenen und in fast allen Staaten Europas durch besondere Privi-

legien begünstigte Lampen, nebst den verschiedenartigsten Metall- und Bronze-Gegenständen, ausschließlich verfertigt.

Diese Fabrik besteht aus 14 Werkstätten, worin über 60 Arbeiter beschäftigt sind. Die daraus hervorgehenden Spar- und Komptoir-Lampen, die zierlichen Arbeits- oder Minerva-Lampen, wie die Tafel- und Carcel-Lampen, die Hänge-Lampen in Lyraform, die Lampen-Lüstres, schiffartigen Billard-Lampen, Wand- und Glasglocken-Lampen, Kandelaber-, Eisenbahn-, Laden-, Haus-, Hof-, Straßen-, Wagen- und Stall-Laternen, ꝛc. ꝛc. gehören nicht allein zu den einfachsten, hellbrennendsten und geschmackvollsten, sondern auch zu den verhältnißmäßig billigsten.

Professor Dr. Liebig in Gießen, Freiherr Alexander von Humboldt in Berlin und der fysikalische Verein in Frankfurt a. M. haben über die speziellen Eigenschaften dieser neuen Erfindung bereits die günstigsten Urtheile ausgesprochen. Nächst der Hauptniederlage in der Kirchgasse A. 147, sind alle oben angedeuteten Artikel auch in dem Laden am Eck der Weber- und Langgassen B. 166, vorräthig.

Wagen, Pferde und Reitesel.

An zahlreichen Vermiethern von Wagen jeder Art, wie von Reitpferden und Reiteseln, fehlt es in Wiesbaden nicht. Den ersten ist kein Tarif polizeilich vorgeschrieben, doch befleißigen sie sich, seit Eröffnung der Eisenbahn, immer mehr einer lobenswerthen Billigkeit, die ihnen allein noch Zuspruch verschaffen kann. Für einen einspännigen Wagen zahlt man durchschnittlich 1 fl. 45 kr., wenn man ihn den halben Tag gebraucht, und 2 fl. 42 kr. für den ganzen Tag, nebst einem

Trinkgeld von 24 bis 36 kr. Ein zweispänniger Wagen kostet im ersten Fall 2 fl. 30 kr. und im letzten 3 fl. 30 kr., nebst 30 kr. bis 1 fl. Trinkgeld.

Die polizeiliche Taxe für Reitpferde bestimmt feste Preise für alle Spazierritte in die ganze Umgegend Wiesbadens, über welche der vorstehende Abschnitt das Umständliche besagt. Sie sind von 30 kr. bis 3 fl. 30 kr., ohne das Trinkgeld, verschieden, eben so auch die für die Reitesel, von 12 kr. (nach dem *neuen* Geisberge) bis zu 2 fl. 42 kr. Miethet man ein Pferd für einen halben Tag, so zahlt man 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 20 kr., je nach der Beschaffenheit des Reitgauls, und für den ganzen Tag 3 fl. bis 3 fl. 30 kr., ohne die buona mancia.

Ein Reitesel kostet für die Tageshälfte 1 fl. bis 1 fl. 15 kr. und für den vollen Tag 2 fl. bis 2 fl. 20 kr., das pour boire nicht zu vergessen. Die etwaigen Weggelder hat der Reisende ebenfalls zu entrichten.

Das mit blauen Ueberhemden, rothen Gürteln und schwarzen Wachstuchmützen uniformirte, wie mit Peitschen oder Knitteln bewaffnete Korps der Pferde- und Eselvermiether, hat in Wiesbaden seinen eigenen Vorsteher oder Major, der für das „Benehmen" der ihm untergeordneten Menschen und Thiere verantwortlich ist. Bei größern Kavalkaden, oder wenn man es besonders verlangt, reitet er vor und führt den Zug an.

Er hat sein Hauptquartier am Fuß des Geisbergerweges, auf dessen Gipfelpunkt die dort versammelten Mitglieder des neuern Eselordens (asinorum ordo) seines Winkes harren, um flugs ihre langohrigen Erwerbsmittler aus den benachbarten Ställen zu ziehen und sie den Reitlustigen zur Verfügung zu überlassen.

Landstraßen, Taunus-Eisenbahn und Dampfschifffahrt.

Wege. — Der Wiesbaden zunächst gelegenen Stationen auf den Landstraßen und Nebenwegen, ist in dem Abschnitt „Spaziergänge und Ausflüge in die Umgegend" bereits gedacht worden.

Bis Kastel beträgt die Entfernung von Wiesbaden, der großen Straße über Moßbach nach, 1³/₄ Stunden und bis Mainz 2 Stunden. Der alte Nebenweg ist, wenn man die beiden Zweige der Eisenbahn gegen Biebrich überschreiten darf, um 10 bis 12 Minuten näher.

Moßbach ist ³/₄ und das Schloß zu Biebrich 1 Stunde von Wiesbaden entfernt.

Ueber Schierstein und Nieder-Walluf gelangt man in 2¹/₄ Stunden nach Eltvill oder Ellfeld, und weiter über Erbach, Hattenheim, Oestrich, Mittelheim, Winkel- und Geisenheim nach Rüdesheim in 5¹/₄ Stunden; nach Schloß Johannisberg in 4¹/₂ Stunden; nach Kiedrich und der Ruine Scharfenstein in 3 Stunden; nach Eberbach in 4 Stunden; nach dem Niederwald in 6¹/₂ Stunden; nach Aßmannshausen in derselben Zeit und nach Bingen in 6 Stunden.

Nach Schlangenbad braucht man über Schierstein, Neudorf und Tiefenthal 3 Stunden, über Biebrich ¹/₂ Stunde mehr, über Chausséehaus und Georgenborn aber ³/₄ Stunde, über Dotzheim, Frauenstein und Klingmühle ¹/₄ Stunde weniger.

Bis Langen-Schwalbach beträgt die Entfernung von Wiesbaden 3¹/₂ Stunden und von da bis Bad-Ems, über Nassau, noch 7¹/₂ Stunden. In dieser Richtung geht täglich ein Eilwagen hin und her.

Auf der Straße über die Platte kommt man in 4¼ Stunden nach Idstein, in 8 Stunden nach Limburg an der Lahn und in 13 Stunden nach Weilburg. Viermal wöchentlich geht in dieser Richtung ein Eilwagen hin und her.

Ueber Eppstein erreicht man Königstein in 5, Kronberg in 5¾, Ober-Ursel in 7 und Homburg vor der Höhe in 8 Stunden.

Die Straße über Erbenheim, Hattersheim und Höchst führt in 7½ Stunden nach Frankfurt am Main.

Eisenbahn. — Diese letzte Stadt erreicht man auf der Taunus-Eisenbahn in anderthalb Stunden und zwar wie folgt:

Wiesbaden, Bahnhof.	Wegst.	Min.		Min.
Zweigbahn gegen Biebrich . .	—	55	in	7
Kastel, Bahnhof	—	55	„	7
Hochheim, „	1	13	„	8
Flörsheim, „	1	25	„	10
Hattersheim, Bahnhof . .	1	10	„	10
Höchst, „ . .	1	16	„	11
Frankfurt, „ . .	1	52	„	12
zusammen :	8 Wst.	46 M.	in	1 St. 5 M.

ohne den Aufenthalt bei den Zwischenstationen, der im Ganzen auf 12 bis 15 Minuten berechnet werden kann. Man fährt also

bis Kastel	die 1	Stunde	50	Minuten	in 14	Minuten,
„ Hochheim	„ 3	„	3	„	„ 22	„
„ Flörsheim	„ 4	„	28	„	„ 32	„
„ Hattersheim	„ 5	„	38	„	„ 42	„
„ Höchst	„ 6	„	54	„	„ 53	„

Auf der Station Wiesbaden zahlt man:

	I. Klasse.		II. Klasse.		III. Klasse.		IV. Klasse.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
bis Biebrich*) . .	—	—	—	12	—	9	—	6
" Kastel	—	36	—	24	—	18	—	12
" Hochheim . .	—	54	—	30	—	27	—	18
" Flörsheim . .	1	15	—	54	—	36	—	27
" Hattersheim .	1	42	1	12	—	48	—	33
" Höchst	2	6	1	27	—	57	—	42
" Frankfurt . .	2	42	1	48	1	15	—	51

Von Wiesbaden nach Biebrich, Kastel und den übrigen Stationen bis Frankfurt, gehen im Sommer täglich die Züge ab: Morgens um 6, 8½ und 11 Uhr, Nachmittags um 2½, 5 und 8 Uhr; außerdem noch im hohen Sommer ein Zug um 10½ Uhr Abends von Wiesbaden bloß nach Kastel und an Sonn- und Feiertagen ein solcher um 7¼ Uhr Abends. Von Kastel nach Wiesbaden gehen alle Züge 1¾ Stunden später ab, als die vorangedeuteten von Wiesbaden nach Kastel, &c., nämlich um 7¾ und 10¼ Uhr Morgens, 12¾, 4¼, 6¾ und 9¾ Uhr Nachmittags, außerdem aber auch noch um 2 Uhr Nachmittags.

Dampfschifffahrt. — Wer mit den Dampfbooten der drei Gesellschaften, welche den Mittel- und Niederrhein befahren, weiter reisen will, läßt sich zu Wiesbaden in dem Büreau derjenigen, welcher er den Vorzug zugesteht, einschreiben. Er fährt sodann in dem Gesellschaftswagen nach Biebrich, wo die zu

*) Von dem Punkte, wo sich die Zweigbahn nach Biebrich von der Hauptbahn absondert, wird die erste nur mit Pferden befahren, weßhalb man eben so viel Zeit von Wiesbaden bis nach Biebrich, wie von Wiesbaden nach Kastel braucht, nämlich 16 Minuten.

Thal gehenden Schiffe täglich Morgens um 5³/₄, 6¹/₄, 7¹/₄ (dreimal wöchentlich), 8¹/₄, 8³/₄, 9¹/₄ (einmal wöchentlich) und 10³/₄ Uhr, Nachmittags aber um 7¹/₄ Uhr anlegen. Die zu Berg fahrenden treffen ebendaselbst Morgens um 8¹/₂, wie Nachmittags um 2¹/₂, 3¹/₂, 4, 4¹/₂, 8¹/₂, 9¹/₄ und 10¹/₄ Uhr Nachts ein.

Einschreibungen für Reisen und Ausflüge auf dem Rhein in beiden Richtungen, besorgt das literarische und artistische Komptoir von G. G. Lange, Laden Nr. 16, in der neuen Kolonnade, zu Wiesbaden, wo man sogleich Billete für alle Distanzen empfängt und vom Mai bis Mitte des Oktobers in bequemen Wagen täglich mehrmals nach Biebrich befördert wird.

Es ist dasselbe auch in dem Etablissement unter obiger Firma zu Langen-Schwalbach, wo man sich ebenfalls für Rheinreisen mit den Dampfschiffen der kölnischen Gesellschaft einschreiben lassen und die dazu erforderlichen Billete erhalten kann. Auch gehen, vom Anfang des Juli bis zu Ende des Septembers, von dort täglich Gesellschaftswagen durch schöne Thäler, über Schlangenbad, Neudorf und Schierstein, nach Biebrich und zurück, zu sehr billigem Preise.

Inhalt.



